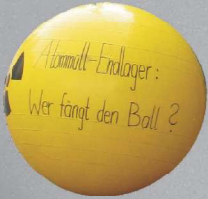


## 2015 Jahr der Baustellen





Unsere neue Internetseite ist fertig  
[www.energiewende-saarland.de](http://www.energiewende-saarland.de)

Foto: Tim Fuchs

Bund für  
Umwelt und  
Naturschutz  
Deutschland



Sie sind Mitglied im BUND Saar, möchten sich gerne aktiv einbringen,  
es gibt aber keine aktive Ortsgruppe in ihrer Wohngemeinde?

Der Landesvorstand sucht BUND-Mitglieder, die sich als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stellen und den Landesverband bei der Bearbeitung von Stellungnahmen, Presseerklärungen oder ähnlichen Aktionen unterstützen wollen.

Wir sind auf Personen angewiesen, die

- ➔ vor Ort über eine gute Ortskenntnis verfügen (z.B. schützenswerte Biotope oder besondere Grundstücksangelegenheiten),
- ➔ ihren juristischen Sachverstand einbringen wollen, wenn eine Klage erforderlich werden sollte,
- ➔ über ein spezielles Fachwissen verfügen,
- ➔ an Aktionen (z.B. Demonstrationen oder Exkursionen) des Landesverbandes teilnehmen möchten.

Sie können sich bei Interesse an den BUND Saar wenden: 0681 81 37 00 oder [info@bund-saar.de](mailto:info@bund-saar.de)

Die Geschäftsstelle führt eine zentrale Liste mit Telefonnummer, Adresse und/oder Mailadresse, um sich dann bei Bedarf mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

# Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

## kurz berichtet

- 5 • Aktiv beim BUND Saar
- Vor dem Gymnasium steht jetzt eine „faire Kleiderbox“
- 6 • „Weder Cattenom noch Bure - Ni Cattenom ni Bure“
- BNE-Netzpartner in St. Wendel
- 7 • Wassertiere zwischen Marmelade und Leinöl
- 8 • Auf Haselmaussuche
- Energiewende Saarland e.V. mit neuem Internetauftritt

## Schwerpunkt

- 9 • 2015 - Jahr der Baustellen

## Naturschutz

- 18 • Serie: Arten des Jahres 2015, Teil 4 - Feuchtigkeitsvermeider, Feuchtigkeitsucher und Waldkoralle
- 19 • Auswirkungen des Klimawandels auf das Leben der Vögel
- 20 • Beweidungsprojekte im Köllertal - Noch viele Fragen offen
- 21 • Förderung muss weitergehen - Öko-Landbau auf dem Vormarsch
- 22 • Der erste Wolf im Saarland?

## Umwelt aktiv

- 23 • Klima wandelt Migration
- 24 • Biosphärenreservat Bliesgau - Wenn das Gute so nahe liegt
- 26 • Über glückliche Kühe und andere Rindviecher in der Biosphäre Bliesgau
- 27 • Der Botanische Garten der Universität des Saarlandes - Langsamer Tod durch Stellenentzug
- 28 • Buntes Treiben auf dem Stadtbauernhof
- 30 • Europäisches Jahr für Entwicklung 2015

## Umweltpolitik

- 31 • BUND Saar mit Minister Jost im Gespräch
- 32 • Behördlicher Umgang mit Wasser im Saarland - Stehende Gewässer, Teil 2

## Service

- 34 • Serie: Bioläden im Saarland - Immer der Karotte nach
- 35 • Im Gespräch mit Michael Klemm - Naturzweig Bexbach
- 36 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 37 • Buchtipps
- 38 • Preisrätsel

## Spendenkonto BUND Saar

Sparkasse Saarbrücken  
IBAN: DE32 5905 0101 0067 0721 32  
BIC: SAKSDE55XXX

Wir haben Agrarindustrie satt!

Kommt zur Demo  
am 16.1.2016  
in Berlin!

KEINE ZUKUNFT OHNE BÄUERINNEN UND BAUERN!

WIR HABEN  
AGRARINDUSTRIE  
SATT!

16.1.  
2016  
12 UHR  
BERLIN  
POTSDAMER PLATZ

DEMO

UNSERE DEMO IST KEIN PLATZ FÜR POLIZI UND RASISTISCHEN UND DIE DIFFAMIERUNG VON BÄUERINNEN UND BAUERN BEFLÜGELTE SIND WILLKOMMEN

WWW.WIR-HABEN-ES-SATT.DE

## Bus zur Demo

Der BUND Saar wird bei Bedarf  
einen Bustransfer  
Saarbrücken - Berlin  
organisieren

Interessenten zur Mitfahrt bitte  
melden unter:

info@bund-saar.de  
Tel.: 0681 813700

aktuelle Infos:  
www.bund-saar.de

Inhalt



Michael Grittmann  
Stellv. Landesvorsitzender  
BUND Saar e.V.

**E**in Natur- und Umweltschutzverband wie der BUND muss breit aufgestellt sein, wenn er Erfolg haben will, denn die Liste der „offenen Baustellen“ ist lang. Die **industrielle Landwirtschaft** ist die Hauptursache für das Verschwinden von Tier- und Pflanzenarten, verursacht großes Leid bei den Nutztieren, produziert durch den hohen Verbrauch an Antibiotika multiresistente Keime, belastet das Grundwasser mit Nitrat und verursacht in anderen Ländern durch Futtermittelanbau den Verlust an ökologisch wertvollen Lebensräumen. Der **Verlust der Biodiversität** ist neben dem **Klimawandel** eine der größten Herausforderungen für den Naturschutz. Die **Energiewende** geht nur schleppend voran: Immer noch wird zu viel Kohle in den Kraftwerken verheizt. Diese Art der Stromerzeugung ist nicht nur klimaschädlich, es wird auch gesundheitsschädlicher Feinstaub freigesetzt. Außerdem zerstört der Braunkohleabbau ganze Landstriche. Parallel dazu wird der Ausbau von Wind- und Photovoltaikanlagen durch das neue Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) ausgebremst. Der Ausstieg aus der riskanten **Kernenergie** ist noch nicht sicher, und für den radioaktiven Müll ist noch kein Endlager in Sicht. **Große Industriekomplexe** wie z.B. bei Carling emittieren große Mengen an gesundheitsschädlichen und geruchsintensiven Stoffen, ohne dass geeignete Messstationen aufgestellt werden, die verlässliche Daten liefern. Durch das geplante **Freihandelsabkommen TTIP** droht den ohnehin schon nicht so hohen EU-Umwelt- und Verbraucherschutzstandards eine weitere Verschlechterung. Auch für den Wald kann es keine Entwarnung geben, weil der **Stickstoffeintrag aus Verkehr und Landwirtschaft** immer noch zu hoch ist. Die Umsetzung der **EU Wasserrahmenrichtlinie** verläuft sehr schleppend und aus der Sicht des BUND zu langsam. Die EU-Kommission will die bestehende **Europäische Gesetzgebung im Naturschutz** einem sogenannten „Fitness Check“ unterziehen, was nichts Gutes erahnen lässt. **Energieverbrauch und Schadstoffausstoß im Straßenverkehr** haben trotz verbesserter Technik nicht abgenommen. Immer noch wehrt sich die deutsche Autoindustrie mit Unterstützung der Bundesregierung gegen strengere Grenzwerte. Das **Jagdgesetz** bleibt weiter reformbedürftig, da immer noch Tiere auf der Liste der jagdbaren Tiere stehen, die im Bestand bedroht sind.

Zur Abarbeitung dieser Liste, die mit Sicherheit nicht vollständig ist, gibt es im BUND viele ehrenamtliche und hochqualifizierte hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn man aber auf der Gegenseite die vielen Anwaltskanzleien, PR-Agenturen und die große Heerschaar an Lobbyisten mit besten Kontakten zur Politik wahrnimmt, könnte das schon Anlass zur Resignation sein. Man fühlt sich an den Kampf von David gegen Goliath erinnert. Eine große Stärke des BUND ist aber seine Glaubwürdigkeit, da er mit seinem Engagement weder Geld verdienen noch Wählerstimmen gewinnen will. Eine große Unterstützung kann dabei auch ein kritisches Verbraucherverhalten sein. Bei den oben genannten Beispielen ist bestimmt auch etwas geeignetes für Sie dabei, falls sie noch auf der Suche nach guten Vorsätzen für das kommende Jahr sind. Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe, ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr wünscht Ihnen

#### Hinweis

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt, und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

## Impressum

### Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken Tel.: 0681 81 37 00 Fax: 0681 81 37 20 E-Mail: info@bund-saar.de www.bund-saar.de

### V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

### Textbeiträge:

Eva Balzert, Jean-Philippe Baum, Jörg Böhmer, Jan Faßbender, Steffen Glombitza, Michael Grittmann, Christoph Hassel (ChH), Anja Kernig, Walter Köppen, Martin Lillig, Melanie Malter-Gnanou, Steffen Potel, Paul Rothgerber, Marlene Schlick-Backes, Annemarie Schmitt, u.a.

### Fotos:

Archiv; Monika Böhme, Wolfgang von Brackel, Eike Dubois, Christian Fischer, Christoph Hassel, Bernd Haynold, Wolfgang Henn, Fam. Hind'l, Raimund Hinsberger, Anja Kernig, Martin Lillig, Stefan Paul, Thomas Mukoya/Reuters, Steffen Potel, Petra Seebruch, Marlene Schlick-Backes, Thomas Stephan, NES, Stadtbauernhof Saarbrücken e.V., Dr. Matthias Theiß, www.pixelio.de

### Grafik/Layout:

Petra Seebruch

### Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch  
Tel.: 0681 81 37 00

### E-Mail:

umweltmagazin@bund-saar.de

### Auflage:

10.500

### Druck:

Saarländische Druckerei & Verlag GmbH

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

### Beilage in dieser Ausgabe:

- Der Grüne Parlamentskurier  
- Teilbeilage: Fragebogen an alle Mitglieder des BUND Saar

Das Umweltmagazin Saar im Internet:

[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

ISSN 1864-8657

**Redaktionsschluss Ausgabe  
1/2016: 25. Januar 2016**



Ich heiße Paul Rothgerber und bin der neue FÖJler beim BUND Saar. Ich bin 18 Jahre alt und habe in diesem Sommer das Abitur am Ludwigsgymnasium Saarbrücken absolviert. Als ich schließlich vor der Frage stand, wie ich meine Zukunft gestalten, habe ich mich für das FÖJ entschieden.

Ausschlaggebend war dafür mein Wunsch, mich für den Umwelt- und Naturschutz einzusetzen. Zugleich möchte ich das Brückenjahr nutzen, um mich hinsichtlich der Auswahl meines Studienganges zu orientieren und erste Erfahrungen im anliegenden Arbeitsfeld zu sammeln.

Folglich sehe ich den BUND als ideale Einsatzstelle für mich an, denn hier kann ich meine ökologische Überzeugung entfalten und mit vollem Elan am saarländischen Umweltschutz mitwirken.

Ich bearbeite bereits eigenständig das Handyrecyclingprojekt „Mobile Box“ und beteilige mich regelmäßig als Betreuer an Exkursionen mit dem KunterBUNDmobil. Da ich ebenso in die BUNDjugend eingespannt bin, fühle ich mich hier schon nach kurzer Zeit als vollwertiges Mitglied wahrgenommen.



Mein Name ist Eva Balzert, ich bin 18 Jahre alt und seit dem 1. September 2015 FÖJlerin in der Landesgeschäftsstelle des BUND Saar. Schon vor meinem Schulabschluss mit dem Abitur an der Saarbrücker Marienschule war mir klar, dass ich mich vor einem Studium oder einer Ausbildung im Umwelt- und Naturschutz engagieren möchte.

Ich interessiere mich schon lange für diese Themen, wobei mir selbst besonders der Tierschutz ein großes Anliegen ist. In meinem alltäglichen Leben versuche ich deswegen einen kleinen Beitrag zu leisten, indem ich zum Beispiel Vegetarierin (auf dem Weg zur Veganerin) bin, Bio-Produkte bevorzuge und meinen Plastikverbrauch soweit wie möglich einschränke.

Mittlerweile kann ich sagen, dass ich beim BUND Saar viel Neues lerne und mir meine Arbeit, vor allem bei den Einsätzen mit dem KunterBUNDmobil und Aktionen mit Kindern, sehr viel Spaß macht. Die Mitarbeiter in der Landesgeschäftsstelle haben mich von Anfang an in den täglichen Ablauf integriert und mir durch ihre Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft den Einstieg ins FÖJ erleichtert. Nach diesem Freiwilligenjahr möchte ich sehr gerne ein Studium oder eine Ausbildung im Bereich Tier- und Naturschutz aufnehmen. Ich sehe das FÖJ beim BUND deswegen als Bereicherung und Weiterbildungschance, und es wird mir durch die vielen neuen Erfahrungen eine große Hilfe bei meiner persönlichen Interessenfindung sein.

## Vor dem Gymnasium steht jetzt eine „faire Kleiderbox“



Das Gymnasium am Rotenbühl in Saarbrücken, 2013 als erste Schule im Saarland als „Fairtrade-School“ ausgezeichnet, startet eine neue „faire Aktion“: Die „faire Kleiderbox“.

Das Diakonische Werk an der Saar hat der Schule einen Kleidercontainer gestiftet, den Schüler als Kunstwerk bemalt haben. Die Kleiderbox steht nun vor dem Haupteingang der Schule. Schüler, Eltern und Lehrer, ebenso wie Anwohner, können dort ihre gut erhaltene Kleidung, Schuhe oder Wäsche einwerfen. Die Spenden gehen an die Kleiderkammer des Diakonischen Werks und kommen bedürftigen Menschen im Raum Saarbrücken zugute. Bei der Sammlung und Verwertung werden die Standards des Dachverbandes „FairWertung“ eingehalten.

*Annemarie Schmitt*



Weitere Informationen unter [www.fairwertung.de](http://www.fairwertung.de) und unter [www.dwsaar.de](http://www.dwsaar.de)

## „Weder Cattenom noch Bure - Ni Cattenom ni Bure!“



Am 3.10.2015 fand wieder wie in den letzten Jahren eine Demonstration gegen das AKW in Cattenom auf dem Place Saint Louis in Metz statt. Der BUND Saar hatte für diese Veranstaltung einen Kleinbus organisiert, der voll ausgebucht war.

Die Demonstration fand einen Tag, nachdem die EDF Einheit 1 von Cattenom wegen „Durchführung eines Tests“ abgeschaltet wurde, statt. Diese Einheit wurde zuletzt am 26.09.2015 wegen Reparaturarbeiten am Zulaufventil im Primärkreislauf abgeschaltet.

Diesmal wurde in den Redebeiträgen nicht nur das Abschalten der Reaktorblöcke in Cattenom, sondern auch ein Ende aller Atomtransporte und der Stopp aller Planungen und Baumaßnahmen des Atommüllendlagers in Bure gefordert. Wegen des schönen Wetters waren die Fußgängerzonen in Metz gut besucht. Deshalb war der Demonstrationzug mit über 300 Teilnehmern auch in diesem Jahr in der öffentlichen Wahrnehmung besonders aufgefallen.

Aufgerufen zu dieser Demonstration hatte das Internationale Aktionsbündnis gegen Cattenom IAC, unterstützt vom AntiAtomNetz Trier, Aktion 3.Welt Saar, BUND Saar, Bure Zone Libre, Sortons du Nucléaire Moselle und vielen weiteren Organisationen.

*Michael Grittmann*

Die Akteure präsentieren sich

### BNE-Netzwerkpartner in St. Wendel

Über den alltäglichen Horizont hinaus zu schauen gilt für viele im „Alltagsstress“ als Luxus, was sich dann auch als erfolgreiche Parodie in dem Songtext „Nur noch kurz die Welt retten“ von T. Bendzko widerspiegelt. Doch die Welt zu retten ist international ein angesagtes Thema, was dann vor über zehn Jahren auch in Deutschland einen offiziellen Impuls bekommen hat, der sich in dem Wortungstüm „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ versteckt.

Längst ist die UN-Dekade vorbei, doch vorbei bedeutet in diesem Fall, dass der Impulszeitraum vorbei ist, in der wohlwollenden Annahme, „BNE ist im Alltag angekommen“. So ganz kann man das wohl nicht behaupten, aber angekommen und angenommen ist die Einsicht, sich dieser Aufgabe zu stellen. Dies wurde auch ganz eindeutig von Minister Jost zum Abschluss der UN-Dekade so formuliert. Dass es hierbei zu Aktivitäten in jeder Ecke des Alltags kommt, ist ganz klar, und so unterschiedlich diese Ansätze sind, so unterschiedlich sind auch die Akteure im Saarland, die sich jetzt in St. Wendel auf dem Wendelinushof mit all ihren Facetten gemeinsam der Öffentlichkeit präsentierten.

Die Heterogenität der BNE-Akteure ist einerseits ein Fluch, andererseits aber auch ihre große Stärke. Fluch deswegen, weil es bei der Heterogenität manchmal schwierig ist, gemeinsame Aktionen zu Schwerpunktthemen zu organisieren. Die Stärke liegt aber in der Vielfalt, mit der die Akteure völlig unabhängig voneinander in der saarländischen Bildungslandschaft ihre Aufgaben verrichten und dabei auch die unterschiedlichsten saarländischen Bevölkerungsgruppen erreichen. Ohne eine

gemeinsame Struktur geht es dann aber doch nicht, und die Klammer, die alles zusammenhält, ist das vom Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz gemanagte „BNE-Netzwerk“. Für alle Akteure ein Riesen-Plus, können sie sich doch auf ihre eigenen Arbeiten konzentrieren ohne zuviel Kraft in einen organisatorischen Überbau stecken zu müssen.

Damit ist ein wesentliches Ziel der UN-Dekade ein fester Bestandteil saarländischer Bildungsarbeit geworden und auch ein ansprechendes Angebot für Schulen, die BNE jetzt in ihren Lehrplänen verankert haben. Natürlich war auch der BUND Saar mit seinem neuen KunterBUNDmobil und dem Projekt „Wasser-Marathon 2021“ mit von der Partie. Bei angenehmem Wetter war die Präsentation eine gelungene Sache.

*Steffen Potel*



Das nunmehr zwölfte Biosphärenfest fand 2015 in Ormesheim statt. Wie in jedem Jahr, war auch das KunterBUNDmobil unter den fast 100 Ausstellern. Bei sonnigem Wetter präsentierten die Betriebe nach einem ökumenischen Gottesdienst ihre nachhaltig erzeugten Produkte aus dem Bliesgau: Obst, Gemüse, Öle, Brotaufstriche und vieles mehr. Und kein Fest ohne Essen und Getränke. Auch auf diesem Sektor wurden die Besucher verwöhnt. Ministerien, Gemeinden, Touristiker und Nicht-Regierungsorganisationen standen als Ansprechpartner zu nahezu allen Themen, die das Biosphärenreservat betreffen, bereit.

Das KunterBUNDmobil informierte über Wasser allgemein und speziell über die Gewässer des Bliesgaus. Mit den Besuchern kamen die Vertreter des BUND Saar, darunter auch die beiden neuen FÖJler, zu zahlreichen Themen ins Gespräch. Diese reichten vom Trinkwasser über Grubenwasser bis hin zu virtuellem Wasser. Ein weiteres wichtiges Thema war die Umsetzung der EG Wasserrahmenrichtlinie (EG WRRL), die 2015 in eine neue Phase eingetreten ist.

An Stereolupen konnten große und kleine Besucher einige der Bewohner der Saar beobachten: Die meisten

der kleinen Wassertiere, wie die Schwebegarnelle, sind Neozoen, die erst kürzlich in die Saar eingewandert sind.

Neben dem Wasser spielte beim BUND Saar auch die Wildkatze eine große Rolle, Sie ist seit langem aus den östlichen Bereichen des Biosphärenreservats bekannt. Nun wurde sie auch in den westlichen Teilen durch den BUND Saar nachgewiesen. Über den heimlichen und nur selten zu beobachtenden Einwohner des Bliesgaus richteten sich viele Fragen an die Mitarbeiter des BUND.

Den Organisatoren des Biosphärenfests ist wieder eine über die Grenzen des Bliesgaus hinaus bedeutende Veranstaltung in Sachen Nachhaltigkeit gelungen.

*Martin Lillig*



Anzeige



Jetzt wechseln und 25 €-Strom- bzw. Gasgutschrift erhalten: [www.naturstrom.de/umwelt](http://www.naturstrom.de/umwelt)

## Umwelt und Klima schützen mit sauberer Energie

- Strom aus Wasser- und Windkraft
- Biogas aus Rest- und Abfallstoffen
- Anbieter unabhängig von Kohle- und Atomindustrie
- garantierte Förderung neuer Öko-Kraftwerke
- fairer Preis, keine Mindestvertragslaufzeit, einfacher Wechsel



NATURSTROM AG  
Achenbachstraße 43 • 40237 Düsseldorf • Tel 0211 77 900-300

**naturstrom**  
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Die Haselmaus wird aktuell in der Roten Liste gefährdeter Tiere geführt. Ihre Bedrohung wird darin als „Gefährdung unbekanntem Ausmaßes“ angegeben. Grund dafür ist vor allem der sukzessive Verlust ihres Lebensraums sowie dessen zunehmende Zerstückelung. Angesichts der Bedrohung der Haselmauspopulation sieht der BUND Saar Handlungsbedarf. Sein Engagement



Foto: Raimund Hinsberger

Beim Einsatz am 31. Oktober: Eva Balzert, Paul Rothgerber, Christoph Eckert, Florian Scharle, Helmut Jochem, Eugen Grittmann.

zum Schutz der Haselmaus umfasst das vom saarländischen Naturschützer Helmut Jochem initiierte Nistkästenprojekt, bei dem 2014 110 Nistkästen größtenteils im Illinger Illgrund und im Illinger Ailsbachtal angebracht wurden. Beide Areale sind Streuobstwiesen, die als Naturschutz- und Natura 2000-Gebiete als solche erhalten werden. Ideale Voraussetzungen für die Haselmaus, denn viele Waldstücke finden sich inmitten zum Teil naturbelassener Wiesen und Weiden.

Anlässlich der jährlichen Kontrolle der Nistkästen fanden sich am Samstag, den 17. Oktober, Organisator Helmut Jochem sowie BUND Saarlandsvorstandsmitglied Christoph Eckert und BUND Saar-FÖJler und BUNDjugend-Mitglied Paul Rothgerber zur Morgenzeit in Illingen ein. Das Vorhaben war es, die 60 im Ailsbachtal installierten Nistkästen auf die Anwesenheit oder Spuren der Haselmaus wie Nistvorrichtungen zu überprüfen. Fündig wurden die Naturschützer zwar nicht, und ein Nachweis der Haselmaus blieb noch aus, aber die Nistkästen dien-

ten verschiedenen Meisenarten als Nisthilfe sowie der Waldmaus als Unterschlupf.

Erneut an einem Samstag, diesmal am 31. Oktober, fand die Kontrolle der 40 im Illgrund angelegten Nistkästen statt. Daran teil nahmen neben Helmut Jochem wieder Christoph Eckert und Paul Rothgerber. Zuwachs fand die Gruppe durch Eva

Balzert, BUND-FÖJlerin und BUNDjugend-Mitglied sowie Eugen Grittmann, Raimund Hinsberger und Florian Scharle. Aufgrund der großen Teilnehmerzahl spaltete sich die Gruppe in zwei Teile, die jeweils mit Satellitenbildern der betreffenden Gebiete ausgerüstet auf die Suche nach den Nistkästen gingen. Leider blieb auch die zweite Exkursion ohne Erfolg, zumal der Großteil der Bruthilfen keinerlei Spuren tierischer Bewohner enthielt. So blieben beide Kontrollen

ohne den erhofften Nachweis. Für



Foto: Raimund Hinsberger

Helmut Jochem keine Überraschung, denn es könne Jahre dauern, bis die Nistkästen von den Haselmäusen angenommen würden.

So bleibt der optimistische Blick in die Zukunft. Die Bedingungen für die Haselmaus verbessern sich wieder, und durch die Nistkästen liefert auch der BUND Saar ihr wichtige Nisthilfen. Bei den nächsten Kontrollen besteht daher die Aussicht, die Haselmaus endlich zu finden.

Paul Rothgerber

## Energiewende Saarland e.V. mit neuem Internetauftritt

Der neue Vorstand der Energiewende Saarland e.V., der seit April 2015 im Amt ist, hat den ersten Meilenstein 2015 gesetzt: Die neue Internetseite ist fertig:

[www.energiewende-saarland.de](http://www.energiewende-saarland.de)

Vorstandsmitglied Friedhelm Chlopek, zuständig für Internet und Social Media, hofft sehr, dass der neue Internetauftritt gefallen wird. „Wir sind natürlich für Verbesserungsvorschläge offen. Die können Sie uns über das Kontaktformular zukommen lassen. Dabei würden wir uns über Lob freuen. Kritiken werden wir ernst nehmen und versuchen, sie in die Seite einzubauen.“

Die Energiewende Saarland e.V. wird auch zeitnah in den Sozialen Netzwerken präsent sein. Das wird dann auf der neuen Internetseite angekündigt.

Das Energiewendejournal wird im Jahr 2016 zweimal als Beilage im Umweltmagazin Saar erscheinen und so die Mitglieder erreichen. Geplant ist die Beilage für die Ausgaben 1/2016 und 3/2016. Zudem wird man es auch als PDF-Datei von der Internetseite herunterladen können.



2015

Schwerpunkt

# Jahr der Baustellen

**D**as Jahr 2015 neigt sich bereits dem Ende zu. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, dieses Magazin in Händen halten, befinden wir uns inmitten der Adventszeit, der Zeit der inneren Einkehr.

Doch Ruhe kehrt beim BUND Saar noch nicht ein. Im Gegensatz zu den vorherigen Schwerpunkten finden Sie folgend nicht nur ein einzelnes Thema, mit dem wir uns intensiv befassen. Gleich mehrere unserer Inhalte und Arbeitsgebiete werden in dieser Ausgabe behandelt.

Von A wie Atommüll bis T wie TTIP sind hier zahlreiche Baustellen vertreten.

Wird das umstrittene Freihandelsabkommen zwischen den USA und Europa durchgesetzt?

Wird die Energiewende zur Dauerbaustelle?

Was heißt Klimagerechtigkeit und sind Umwelt und soziale Fragen miteinander verbunden?

Einem „Fitness Check“ werden die Natura 2000-Gebiete durch die EU unterzogen.

Wie soll das funktionieren?

Wird das Pestizid Glyphosat vielleicht doch noch verboten?

Was geschieht mit unserem Atommüll?

Diesen Fragen widmen wir uns auf den folgenden Seiten.

Sie werden uns sicherlich noch geraume Zeit beschäftigen.



## Seite 10-11

Gefahr für europäische Standards

### **TTIP: Werden sich die Konzerne durchsetzen?**

## Seite 12

Ungewisse Zukunft

### **Wie weiter mit Klimaschutz und Energiewende im Saarland?**

## Seite 13

Ökumenischer Klimapilgerweg „Geht doch!“

### **Umwelt und soziale Fragen sind untrennbar verbunden**

## Seite 14-15

EU Fitness Check

### **Natura 2000 auf dem Prüfstand**

## Seite 16

Kein gutes Vorbild

### **Verbot des Einsatzes von Glyphosat im Saarland gescheitert**

## Seite 17

Ein verantwortlicher Umgang mit den strahlenden

Hinterlassenschaften der Atomkraftwerke ist noch nicht in Sicht

### **Atommüll**

## TTIP: Werden sich die Konzerne durchs

**Mit dem geplanten Freihandelsabkommen TTIP zwischen den USA und der Europäischen Union sollen Handelshemmnisse zwischen den beteiligten Partnern abgebaut und Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Befürworter des Abkommens erwarten eine Erhöhung des Wirtschaftswachstums und damit des Wohlstands in Nordamerika wie in Europa. Was auf den ersten Blick nicht anstößig klingt, bringt Hunderttausende Gegner auf die Straße. Denn sie befürchten eine eklatante Schwächung des Verbraucherschutzes und Verluste von Umweltschutzstandards in der Europäischen Union.**

Die hinter verschlossenen Türen verhandelte Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (Transatlantic Trade and Investment Partnership) TTIP stößt in der Öffentlichkeit immer mehr auf heftige Kritik, nachdem

den Geheimverhandlungen wichtige Details durchgesickert waren. Denn die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland und in der EU wurden vorher nicht gefragt, ob sie für den Abbau von Handelshemmnissen eine Verringerung des Verbraucherschutzes oder den Abbau von ökologischen Standards in Kauf nehmen wollen. Es ist zu befürchten, dass nur die börsennotierten Großkonzerne als Gewinner aus diesem Abkommen hervorgehen, denn es ist ein „Regulatorischer Operationsrat“ vorgesehen, über den die US-Regierung und Konzerne mehr Einfluss auf Genehmigungsverfahren bekommen, bevor die EU-Kommission die neuen Vorschläge dem Parlament übermittelt.

Nachfolgend werden die wichtigsten Kritikpunkte genannt:

➔ Die Investoren sollen über einen „Investitionsschutz“ vor staatlichen Regelungen (z.B. Warnhinweise auf Zigarettenschachteln) geschützt werden, die ihre Gewinne schmälern können. Gerichtsverfahren sollen vor privaten Tribunalen mit drei Schiedsrichtern hinter verschlossenen Türen stattfinden. Mit ordentlichen und demokratisch legitimierten Gerichten hat dies nichts mehr zu tun. Diese „Richter“ arbeiten in Anwaltskanzleien oft an mehreren Fällen gleichzeitig. Interessenkonflikte sind daher nicht auszuschließen. Das ausgehandelte Freihandelsabkommen zwischen Europa und Kanada (CETA), das als Vorlage für TTIP gilt, ist kurz vor dem Abschluss und sieht auch diese Sondergerichte vor. Ein Rechtsgutachten der Universität Göttingen warnt davor, dass Änderungen z.B. bei Umweltdienstleistungen ohne parlamentarische Kontrolle auch nach Inkrafttreten möglich sind. Außerdem haben etwa 80% der US-Investoren

eine Niederlassung in Kanada und könnten daher nach Inkrafttreten von CETA EU-Staaten über private Schiedsgerichte verklagen.

➔ TTIP wird in der Öffentlichkeit gerne als Wachstumstreiber und Jobmaschine dargestellt. Die EU-Kommission beauftragte hierzu das Londoner Centre for Economic Policy Research CEPR, einen entsprechenden Bericht zu verfassen. Abgesehen von der Tatsache, dass dieser neoliberale Think Tank großer Banken nicht unabhängig sein kann, würde nach deren optimistischer Prognose TTIP nur 0,048% zum jährlichen Wachstum beitragen. Die TTIP-Studie des Münchner ifo-Instituts lieferte so unrealistisch optimistische Zahlen, dass sie selbst die EU-Kommission als „Ausreißer“ einstufte. Der Wettbewerb mit amerikanischen Firmen droht besonders unfair zu verlaufen, weil sich in den USA mittlerweile eine milliarden schwere Branche von Unternehmensberatungen und Rechtsanwaltsfirmen darauf spezialisiert hat, Gewerkschaften zu zerschlagen.

➔ Auch auf kultureller Ebene ist mit Problemen zu rechnen. Aus Platzgründen wird hier nur auf ein Beispiel verwiesen: Eine Lockerung der Buchpreisbindung auch für E-Books hätte unabsehbare Folgen für den Printbereich und auf die Vielfalt des Buchangebots.

➔ Vorsorgender Verbraucherschutz und eine ökologische Landwirtschaft sind durch TTIP massiv bedroht. Verhandlungsgegenstand sind nämlich auch staatliche Regulierungen wie die Lebensmittelsicherheit oder Risikobewertung und Zulassungsverfahren für Gentechnik, Pestizide, Antibiotika usw. Dazu gehören auch Kennzeichnungs- und Etikettierungsvorschriften. Vielen US-Exporteuren sind auch die strengen Grenzwerte





Foto: Helene Souza / Pixello

der EU für Pestizidrückstände in Lebensmitteln ein Dorn im Auge und fordern auch die Beseitigung von EU-Auflagen für die Verwendung von Desinfektionsmitteln in der Fleischherzeugung. Während die europäische REACH-Verordnung die Daten von etwa 30.000 Chemikalien zu Umwelt und Gesundheitsfolgen verlangt, müssen amerikanische Unternehmen keinerlei eigene Testdaten vorlegen. Die REACH-Verordnung wurde durch massive Lobbyarbeit der chemischen Industrie zwar stark verwässert, sie ist aber immer noch besser als die Tatsache, dass in den USA für viele Tausend Chemikalien keine relevanten Informationen zu Gesundheitsrisiken vorliegen. Es wundert daher nicht, dass von amerikanischer Seite verlangt wird, die jeweiligen Zulassungsverfahren anzuerkennen. Dadurch würden unzählige in den USA ungeprüfte Chemikalien über amerikanische Produkte auf dem europäischen Markt erscheinen. Auch bei der Verwendung von hormonell wirksamen Schadstoffen, den sogenannten endokrinen Disruptoren, besteht auf Seiten amerikanischer Firmen ein großes Interesse, den Zugang zum europäischen Markt auszuweiten.

➔ Ein durch TTIP gesteigerter Gasimport wird das klimaschädliche und umweltgefährdende Fracking weiter anheizen.

Die Bürgerinitiative „Stop TTIP“ hat in 23 Ländern 3,2 Millionen Unterschriften gegen dieses Abkommen gesammelt. Am 10.10.2015 fand in Berlin eine Demonstration unter dem Motto „TTIP und Ceta stoppen! Für einen gerechten Welt- handel“ mit 150.000 bis 250.000 Teilnehmern statt, zu der der Deutsche Gewerkschaftsbund, alle großen Umweltverbände, der deutsche Kulturrat sowie viele Entwicklungs- und Verbraucherorganisationen aufgerufen hatten. Der unerwartet starke Protest zeigt mittlerweile Wirkung: Die EU schlägt jetzt beim TTIP transparentere Investitionsgerichte vor, bei denen die Richter in einem unabhängigen Verfahren ausgewählt werden sollen. Es ist aber fraglich, ob sich die USA darauf einlassen werden.

Falls TTIP umgesetzt werden sollte, dürfen keinesfalls europäische Errungenschaften im Umweltschutz, Verbraucherschutz, Schutz der Gesundheit, Arbeitnehmerrechte und soziale Standards – all dies könnte als „Handelshemmnisse“ betrachtet werden – geopfert werden. Dies steht jedoch zu befürchten. Warum sonst laufen die Verhandlungen im Geheimen ab? Selbst nationale Regierung und Parlamente erhalten keine Informationen zu den bereits ausgearbeiteten Texten. So werden die demokratisch gewählten Insti-

tutionen nicht in die Verhandlungen einbezogen. Was nicht nur Nicht-Regierungsorganisationen kritisieren, sondern auch den Unmut deutscher Politiker auf den Plan bringt: „Ich halte es für ausgeschlossen, dass der Bundestag einen Handelsvertrag zwischen der EU und den USA ratifizieren wird, dessen Zustandekommen er weder begleiten noch in alternativen Optionen beeinflussen konnte“, äußerte sich Bundestagspräsident Norbert Lammert. Man darf gespannt sein, wie die Verhandlungen weitergehen werden und inwieweit die Argumente der Kritiker Eingang in das Abkommen finden werden. Wobei sich auch die Frage stellt, warum ein Freihandelsabkommen zwischen USA und Europa so wichtig ist, wie es die Befürworter darstellen. Der Handel zwischen Nordamerika und Europa liegt bereits heute auf enorm hohem Niveau und funktioniert reibungslos. Das derzeitige durchschnittliche Zollniveau liegt gerade mal bei 5 bis 7%.

Michael Grittmann

Quellen: Thomas Fritz, TTIP, CETA, TISA: Die Kapitulation vor den Konzernen  
Anja Krüger TAZ 8.10.2015  
Malte Kreuzfeld TAZ 9. und 12.10.2015  
Spiegel Online, abgerufen am 04.11.2015

## Wie weiter mit Klimaschutz und Energiewende im Saarland?

**Wie geht es weiter mit der Energiewende und dem Klimaschutz im Saarland? Diese Frage stellt man sich unweigerlich angesichts der im Dezember stattfindenden Klimaschutzkonferenz in Paris. Ungemach droht auch aus Berlin mit der geplanten Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) im nächsten Jahr. Zudem wurde unlängst ein Antrag der Saar-Grünen für ein saarländisches Klimaschutzgesetz mit Stimmenmehrheit von CDU und SPD im Landtag abgelehnt.**

Der BUND Saar hatte die Initiative der grünen Landtagsfraktion begrüßt, die Anfang November im Landtag des Saarlandes den Entwurf eines saarländischen Klimaschutzgesetzes eingebracht hatte. „Gerade im Vorfeld der großen Klimaschutzkonferenz in Paris wäre ein solches Gesetz ein wichtiges und positives Signal dafür, dass man sich auch zur regionalen Verantwortung für den Klimaschutz

bekannt und verbindliche Ziele bei der Verminderung der Treibhausgasemission festlegt“, so Christoph Hassel, Landesvorsitzender des BUND Saar. Nach Ansicht des BUND können durch ein Klimaschutzgesetz und den dort beschriebenen Instrumenten wichtige und auch neue Impulse für die saarländische Klimaschutzpolitik gesetzt werden. Mit einem solchen Gesetz lassen sich auch gut bereits bestehende Maßnahmen und Instrumente des Klimaschutzes zusammenführen zu einer Gesamtstrategie des Landes. Gerade beim Ausbau der erneuerbaren Energien hat das Saarland noch großen Nachholbedarf. Auch muss aus Klimaschutzgründen der Ausstieg aus der Kohleverstromung auf den Weg gebracht werden. Entsprechenden Handlungsbedarf gibt es auch in den Bereichen Mobilität, Wärme und Energieeffizienz, in denen noch große Potenziale nur unzureichend genutzt werden. „Die Bewältigung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ist die große Herausforderung des 21. Jahrhunderts für

die Gesellschaft und Wirtschaft. Es ist Zeit zum Handeln, bevor die Auswirkungen der Klimaerwärmung nicht mehr beherrschbar werden“, so Hassel.

Leider fand die Gesetzesinitiative keine Mehrheit im Parlament, was vom BUND bedauert wird. Damit wurde eine Chance vertan, dem Klimaschutz und der Energiewende neuen Schwung zu verleihen.

### Gegenwind aus Berlin

Ungemach für die Energiewende im Saarland droht derzeit von der geplanten Novellierung des EEG, die in 2016 erfolgen und ab 2017 gelten soll. Dort soll ein Systemwechsel festgeschrieben werden, der vorsieht, den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien über Ausschreibungssysteme zu fördern, statt wie bisher mit festen Vergütungssätzen für die Stromerzeugung. Nachdem dieser Systemwechsel in diesem Jahr für Freiflächen-Photovoltaikanlagen angewandt und erprobt wurde, soll ab 2017 dies auch für die Nutzung der Windenergie gelten.

Doch die Erfahrungen aus der Solarausschreibung zeigen, dass die damit erhofften Ziele nicht erreicht wurden. Die Akteursvielfalt konnte nicht gewahrt werden, da in der ersten Ausschreibungsrunde viele Projekte an nur einen Bieter gingen. Auch konnten die Kosten für den Ausbau im Vergleich zu festen Vergütungssätzen nicht gesenkt werden. Zudem hat kein einziges Projekt aus dem Saarland den Zuschlag bekommen. Nicht nur im Saarland ist der Ausbau der Solarstromerzeugung massiv eingebrochen. Da die deutschlandweiten Ausbauziele nicht erreicht werden, wurde die weitere planmäßige Absenkung der Vergütungssätze für Solarstrom von

Dachanlagen ausgesetzt.

Ähnliches ist zu erwarten, wenn die Ausschreibungsmodelle auch auf die Windkraftnutzung übertragen werden. Kommt es hier nicht zu Änderungen bei den bisher diskutierten Ansätzen, die eine ausgleichende regionale Verteilung des Zubaus von Windenergieanlagen sicherstellt (wie dies auch einige Länder, darunter das Saarland, gefordert haben), wird der Zubau ab 2017 im Saarland massiv zurückgehen. Saarländische Projekte werden kaum eine Chance haben gegen windreiche Standorte im Norden und an der Küste. Von der Wahrung der Akteursvielfalt, einem wichtigen Ziel der Energiewende von unten, ganz zu schweigen. Kommt es auch hier nicht zu (möglichen) Ausnahmeregelungen, haben insbesondere Bürgerenergiegenossenschaften kaum noch eine Chance, Projekte im Saarland zu realisieren.

### Klimaschutzziele in Gefahr

Vor diesem Hintergrund sind die Klimaschutzziele, die sich die Landesregierung beim Ausbau der erneuerbaren Energien gesetzt hat, trotz großer Anstrengungen kaum noch zu erreichen. Geplant war ein Anteil von 20 Prozent der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch. Dabei ist es wichtig, vor dem Hintergrund einer dezentralen Energieversorgung die erneuerbaren Energien im Saarland stärker auszubauen. Das Land verfügt über gut ausgebaute Stromnetze. Zudem gibt es gerade bei der Industrie und im Gewerbe einen hohen Strombedarf. Deshalb dürfen wir nicht nachlassen mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien. Der Ausstieg aus der dreckigen Kohleverstromung im Saarland wird schneller kommen, als mancher denken wird.

(ChH)



Ökumenischer Klimapilgerweg „Geht doch!“

## Umwelt und soziale Fragen sind untrennbar verbunden



### Geht doch! Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit

**D**ienstag, 13. Oktober 2015. Ich sitze im ICE über Frankfurt nach Würzburg. Dort findet heute eine Tagung der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen statt. Das Thema ist die Enzyklika von Papst Franziskus „Laudato si“. Es geht um die Frage, wie wir innerhalb unserer Bistümer Akzente setzen können, die die Anliegen von Papst Franziskus konkreter werden lassen. Ich wurde gebeten, für den BUND einen Beitrag für das Umweltmagazin zu verfassen und dabei über „Geht doch!“, den ökumenischen Klimapilgerweg von Flensburg nach Paris zur Weltklimakonferenz COP 21 und näher hin über unsere Südroute von Ludwigshafen nach Metz zu schreiben ([www.klimapilgern.de](http://www.klimapilgern.de)). Dabei stelle ich mir die Frage: Wie schreibe ich vorausschauend einen Artikel zu einer Sache, die, wenn der Artikel erscheint, bereits Vergangenheit ist? Dabei kommt mir die Enzyklika zu Hilfe. Franziskus spricht von Umwelt- und Klimaschutz, von zu verändernden Lebensstilen, von der großen Transformation, von einer anderen Logik des Wirtschaftens und politischen Handelns. Nicht erst seit Papst Franziskus ist sich die katholische Kirche ihrer Verantwortung zum Umweltschutz bewusst. Der konziliare Prozess, der in den frühen 90ern seinen Ausdruck in den Schlagworten Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gefunden hat, mag für viele kirchlich getragene Initiativen wegweisend gewesen sein. Aber noch nie zuvor hat ein Papst so vehement das Thema Sorge um das gemeinsame Haus und damit den Umweltschutz so ins Zentrum gestellt wie er. So schien es regelrecht prophetisch zu sein, als die beiden großen Kirchen in Deutschland noch vor Erscheinen der Enzyklika „Laudato si“ zum gemeinsamen Pilgerweg

für Klimagerechtigkeit aufriefen. Viele Kooperationspartner sind mittlerweile an Bord. Am 13. September startete der Fußmarsch, der sich vom Norden Deutschlands kommend bis zur

COP 21 hinzieht. Während ich im Zug sitze, sind Pilgernde wieder unterwegs und setzen damit ein öffentliches Zeichen für mehr Klimagerechtigkeit.

**A**m 07.11. findet eine große Fachtagung im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen zum regionalen Wirtschaften im globalen Kontext statt; der daran anschließende ökumenische Gottesdienst mit Weihbischof Georgens und Oberkirchenrat Gärtner bildet den spirituellen Auftakt des südlichen Zulaufs. Am 08.11. in der Frühe startet eine Gruppe in Ludwigshafen, um über Bad Dürkheim, Kaiserslautern, Ramstein, Bexbach, Saarbrücken, Forbach und Pange in Metz auf die Nordroute zu treffen. Dort sollen sich die Pilgergruppen vereinen und gemeinsam ihren Weg nach Paris fortsetzen. Viele Veranstaltungen auf dem Weg setzen sich mit den Fragen nach Umwelt- und Klimaschutz auseinander. Auf dem Weg nach Bad Dürkheim wird Rast in Ellerstadt gemacht. Dort gibt es eine evangelische Kirchengemeinde, die sich nach hohen Umweltstandards (EMAS) zur „Grünen Gockel Gemeinde“ zertifiziert hat. Ökologischer Landbau, solidarische Landwirtschaft, Null-Emissionen-Dörfer (Weilerbach), Gebete, Gottesdienste, Referate und Gespräche, auf der einen Seite sind Hoffungsmomente, die den Klimapilgerweg begleiten. Daneben stehen aber auch Schmerzpunkte des Klimaschutzes im Fokus, wie z.B. die Großindustrie BASF in Ludwigshafen, die Airbase in Ramstein mit ihrem immensen Flugaufkommen, Podiumsdiskussionen zur Kohlekraft in Deutschland, Informationen zum Thema Fracking und vieles mehr. Dabei sind sich die pilgernden Menschen auf dem ganzen Weg der spirituellen Dimension

ihres Handelns bewusst. Und so ist der Klimapilgerweg beides: ein spiritueller Weg der eigenen Vergewisserung über die Verantwortung des Menschen in der Schöpfung einerseits und zugleich auch ein politisches Statement mit klaren politischen Forderungen, die in Paris zur COP 21 den politischen Vertretern übergeben werden. Damit markiert der Klimapilgerweg zugleich die

Besonderheit und Stärke der Enzyklika von Papst Franziskus. Er zeigt darin deutlich auf, dass die Umwelt und die sozialen Fragen untrennbar zusammen gehören. Auch wenn Franziskus nicht mitpilgert, so weiß er doch um den Klimapilgerweg und gab mit seiner Enzyklika entscheidenden kirchlichen Rückenwind für die Menschen, die sich auf den Weg machen. Und so scheint es, als gelte speziell für all jene das Schlusswort der Enzyklika: „Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen“ (LS 245).

**G**anz gleich welcher Religion oder welcher Konfession Sie angehören, schließen Sie sich den Menschen an, die nach Paris gepilgert sind. Ich möchte Sie einladen, sich einzusetzen für mehr Klimaschutz und Klimagerechtigkeit auch nach Paris und COP 21!

*Blieskastel, den 27.10.2015  
Für „Geht Doch!“, den ökumenischen Klimapilgerweg für mehr Klimagerechtigkeit und Klimaschutz*

*Steffen Glombitza,  
Umweltbeauftragter des  
Bistums Speyer*



*Steffen Glombitza (40),  
Diplom-Theologe und  
Pastoralreferent,  
Seelsorger in der  
Pfarreiengemeinschaft  
Blieskastel/Lautzkirchen,  
Umweltbeauftragter des  
Bistums Speyer;  
verheiratet, zwei Kinder,  
wohnt in Niederwürzbach*

## Natura 2000 auf dem Prüfstand

**Wer jetzt im Winter das Wort Fitness Check hört, denkt oft zuerst an Bewegung und „Abspecken“. Doch was steckt wirklich hinter diesem Vorhaben „EU Fitness Check für FFH- und Vogelschutzgebiete“? Die EU-Kommission hat im Jahre 2012 ein Vorhaben initiiert, bei dem alle Richtlinien im ‚Hinblick auf mehr Wachstum und Arbeitsplätze, sowie auf Abbau einer unnötigen Bürokratie‘ hin überprüft werden. Dies trifft auch für die beiden in Natura 2000 zusammengefassten FFH- und Vogelschutzrichtlinien zu. Der Zeitpunkt 2015/16 ist so gewählt, dass er mit der Evaluation der Berichtspflichten dieser beiden Richtlinien und der Halbzeitbewertung der EU-Biodiversitätsstrategie zusammenfällt.**

Bei den Naturschutzverbänden „klingelten die Alarmglocken“ angesichts dieses Vorhabens unter der neuen EU-Kommissionspräsidentenschaft Juncker (Zeitplan siehe Infokasten). In das Vorhaben

Natura 2000, das in Deutschland ja immer noch nicht vollständig umgesetzt ist (es mangelt vor allem an der Überführung dieser Gebiete in die nationalen Schutzkategorien und an den Managementplänen),

noch ein „zusätzliches Päckchen“ zu bewältigen haben. Aus diesem Grund haben die großen Umweltverbände (NABU, BUND, DNR und WWF) am 12. Mai 2015 ein gemeinsames Standpunktpapier herausgegeben, in dem die zehn wesentlichen Punkten zusammengefasst werden. Die nachfolgende Auflistung sind die Leitsätze des Standpunktpapieres, welches hier nicht in seiner ganzen Länge wiedergegeben werden kann (die Langversion wird zusammen mit dem Umweltmagazin Saar auf [www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de) eingestellt).

**1** Die EU-Naturschutzrichtlinien sind zentrale Instrumente für den Erhalt und die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt in Deutschland.

**2** Die Lage der Natur bleibt kritisch, auch in Deutschland.

**3** Die EU-Naturschutzrichtlinien wirken.

**4** Überraschendes Kosten-Nutzen-Verhältnis.

**5** Grenzübergreifender Schutz und gleiche Standards für Unternehmen im EU-Binnenmarkt.

### Zeitplan zum Prozess der Überprüfung der EU-Naturschutzrichtlinien

Aufgabe	Zeitraum
Mandat für den Fitness Check	25. Februar 2014
Werkvertrag zur Unterstützung der Kommission bei Sammlung und Bewertung der Fakten für den Fitness Check	Herbst 2014 bis Ende 2015
Öffentlicher Konsultationsprozess via Internet	Frühjahr 2015
Vorlage Gemeinschaftliche Berichte für Artikel 17 FFH-Richtlinie und Artikel 12 Vogelschutzrichtlinie	April 2015
Stakeholder-Meeting auf Green Week	Juni 2015
Vorlage der Halbzeitbewertung der EU-Biodiversitätsstrategie	Herbst 2015
Konferenz zur Diskussion der vorläufigen Ergebnisse der Überprüfung der Richtlinien	Herbst 2015
Bericht der Kommission zu den Ergebnissen des Fitness Checks	Frühjahr 2016

ist auch ein öffentlicher Konsultationsprozess via Internet implementiert, der im Zeitraum vom 30. April bis 26. Juli 2015 abgelaufen ist. In dieser Zeit hatten zahlreiche Umweltverbände ihre Mitglieder aufgefordert, sich zu beteiligen und in ihrem Bekanntenkreis für eine Beteiligung zu werben. Das Ergebnis war überwältigend, wenn man bedenkt, dass diese formalrechtliche Angelegenheit die einzelnen Bürger nicht direkt persönlich betrifft. Europaweit haben sich mehr als 520.000 Menschen an der Aktion beteiligt, davon mehr als 100.000 allein aus Deutschland. Dass sich so viele Menschen an dem Konsultationsprozess beteiligt haben, obwohl die persönliche Datenspeicherung alles andere als „spartanisch“ angesehen werden kann, liegt daran, dass das Wort „Abspecken“ im übertragenen Sinne in diesem Fall alles andere als positiv angesehen wurde, und die im Natur- und Umweltschutz Aktiven die Befürchtungen hegten, dass an dem erfolgreichen Instrument

jetzt ausgehöhlt oder demontiert wird. Auch Änderungen an dem jetzt gültigen Prozedere würden jahrelange Anpassungsprozesse in den einzelnen Staaten zur Folge haben und die Umsetzung um Jahre verzögern. Deutschland würde dabei durch seinen föderalistischen Aufbau





**6** Bürgerinnen und Bürger erwarten von der EU ambitionierten Naturschutz.

**7** Die gute Umsetzung der Richtlinien ist der Schlüssel zum Erfolg.

**8** Rechtssicherheit statt Absenkung von bewährten Standards.

**9** Keine Zeit verlieren und Kosten vermeiden.

**10** Den „Fitness Check“ als Chance nutzen.

Insbesondere Punkt 4 ist bei der Entstehung der FFH-Richtlinien noch nicht ansatzweise so bedacht worden wie er heute von Bedeutung ist. In einem Zeitalter, in dem alles in irgendeiner Form in „Geldwerten“ dargestellt wird, werden jetzt auch zunehmend die „Dienstleistungen der Natur“ in Geldwerten ausgedrückt. Und in dieser Hinsicht ist die Win-win-

Situation längst auf der Menschen-seite angekommen, da die Dienstleistung in Form von gereinigtem Wasser, sauberer Luft, fruchtbaren Böden, CO<sub>2</sub>-Speicherung, Hochwasserschutz, Tourismus und Gesundheitsförderung in etwa das 50fache dessen beträgt, was die Natura 2000 Gebiete an Finanzeinsatz erfordern.

„Die NATURA 2000-Aktie hat also einen gewaltigen Höhenflug“, auch wenn das nicht jeder in seinem eignen Geldbeutel spürt, denn dort würden wir es nur merken, wenn wir für die fehlenden Dienstleistungen selber zahlen müssten. Gerade in diesem Zusammenhang hat sich das „REFIT“-Programm der Europäischen Union von selbst beantwortet. Die „Querelen“ und „Qualen“ der Umsetzung fallen unter Punkt 10.

Unter Punkt 10 gehen die Verbände selbst auf die Chancen des Fitness-Check ein. Allein vor dem Hintergrund, dass es bisher mit der Biodiversitätsstrategie noch nicht zum realen Durchbruch gekommen ist. Immer noch steigt die Anzahl der Arten, die weltweit in Bedrängnis geraten, wobei „in Bedrängnis geraten“ hier nur eine vage Umschreibung ist, denn für viele Arten geht es hier ums Überleben oder Aussterben. Der Fit-

ness Check sollte somit genutzt werden, die EU-Naturschutzrichtlinien zu evaluieren. Dies bedeutet nichts anderes, als dass die Umsetzungsdefizite in den EU-Mitgliedsstaaten aufgedeckt und mit Nachdruck behoben werden. Das Instrumentarium dazu ist da und muss nicht neu geschaffen werden. Die Uhr tickt, bis 2020 soll die Trendwende für die biologische Vielfalt ins Positive vollzogen sein.

Wie geht es jetzt weiter? Während der Artikel hier in der „Redaktionsphase“ des Umweltmagazins Saar steckt, findet am 20.11.2015 die „High-Level-Stakeholder Konferenz“ statt. Wegen des großen öffentlichen Interesses wird es auch ein „Web-Streaming“ geben, leider alles schon vorbei, wenn Sie dieses Heft in Händen halten; wir beabsichtigen jedoch, über den weiteren Verlauf in der nächsten Ausgabe des Umweltmagazins Saar zu berichten.

*Steffen Potel*



Foto: Rainer Sturm / Pixelio

Kein gutes Vorbild

## Verbot des Einsatzes von Glyphosat im Saarland gescheitert

**Während die rheinland-pfälzische Landesregierung ein Verbot des Einsatzes des Pflanzenschutzmittels Glyphosat auf öffentlichen Flächen untersagt hat und immer mehr Baumärkte glyphosathaltige Mittel aus den Regalen verbannen, tut sich die saarländische Landesregierung schwer mit diesem Thema. Ein entsprechender Verbotsantrag der Saar-Grünen ist unlängst im Landtag gescheitert. Und in dem zur Zeit laufenden Verfahren zur Zulassung des Mittels auf EU-Ebene scheint eine Vorentscheidung gefallen zu sein.**

**G**lyphosat ist das meist eingesetzte Pflanzengift der Welt. Es ist ein Breitbandherbizid. Es tötet jede Pflanze, die nicht gentechnisch so verändert wurde, dass sie den Herbizideinsatz überlebt. Je häufiger glyphosathaltige Pestizide angewendet werden, desto eher entstehen allerdings auch resistente Populationen von Beikräutern, die durch das Mittel eigentlich vernichtet werden sollen. Die pflanzenvernichtenden Eigenschaften von Glyphosat ließ sich die Firma Monsanto in den 1970er Jahren patentieren. Das Mittel kam unter dem Namen „Roundup“ auf den Markt. Glyphosat wirkt systemisch, d.h. aufgenommen

zum anderen gebietet das Vorsorgeprinzip, dass die Behörden bereits dann tätig werden müssen, wenn der letzte Beweis für die Gesundheitsschädlichkeit eines Stoffes noch nicht vorliegt. Ein Verbot ist umso dringlicher, als Glyphosat das meist eingesetzte Spritzmittel der Welt ist und Menschen ihm nicht ausweichen können.

### EU-Verbot vom Tisch?

**F**ür den BUND ist der aktuelle Glyphosat-Bericht der europäischen Lebensmittelbehörde EFSA ein Beleg für die unglaubliche Ignoranz der Behörde gegenüber den Gesundheitsrisiken des Wirkstoffes. Besonders verwerflich sei, dass die täglich akzeptierte Dosis für die Aufnahme des Wirkstoffes durch den Menschen von 0,3 Milligramm auf 0,5 Milligramm pro Kilo Körpergewicht angehoben werden solle. „Trotz der Einstufung von Glyphosat durch Krebsforscher der Weltgesundheitsorganisation als wahrscheinlich krebserzeugend hat die EFSA leider verharmlosende Bewertungen des Wirkstoffes durch das deutsche Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) kritiklos übernommen“, sagte der BUND-Vorsitzende Hubert Weiger. Inzwischen sei klar, dass wichtige Hinweise zur Krebsgefahr in der BfR-Bewertung zu Glyphosat unberücksichtigt geblieben seien.

Jetzt laufe es wohl auf eine Verlängerung der EU-Zulassung des Wirkstoffes um mindestens zehn Jahre hinaus, befürchtet die BUND-Pestizidexpertin Heike Moldenhauer. „Offenbar wollte sich kein EU-Mitgliedstaat mit den Glyphosat-Herstellern und den Bauernverbänden anlegen und den Glyphosat-Einsatz unterbinden“, vermutet Moldenhauer. „Würde Glyphosat verboten, wäre die industrialisierte Landwirtschaft, die ohne

den massiven Einsatz von Spritzmitteln nicht auskommt, grundsätzlich infrage gestellt. Monsanto als der weltweit größte Glyphosat-Produzent verlore sein wichtigstes Geschäftsfeld. Der Konzern macht die Hälfte seines Gewinns mit Glyphosat und mit an Glyphosat angepasstem Gentech-Saatgut. Das Unternehmen hat keinen Ersatz dafür und keine Alternativen entwickelt und würde bei einem Verbot schwer ins Schlingern geraten“, sagte Moldenhauer.

### Und im Saarland?

**D**ie Saar-Grünen hatten Anfang November im Landtag einen Entschließungsantrag eingebracht, der die Landesregierung aufforderte, dem Beispiel Rheinland-Pfalz folgend keine Genehmigungen mehr für den Einsatz des Mittels auf öffentlichen Freiflächen zu erteilen. Zudem solle mit den betroffenen Akteuren darauf hingewirkt werden, dass in der saarländischen Landwirtschaft der Einsatz des Mittels auf ein Minimum reduziert und insbesondere kurz vor der Ernte nicht mehr eingesetzt werde. Mit Stimmenmehrheit der SPD und CDU wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt. Zuvor hatte der saarländische Umweltminister Reinhold Jost in einer Pressemitteilung davor gewarnt, „sich vorschnell, ohne über belastbare Erkenntnisse zu verfügen, für ein generelles Glyphosat-Verbot stark zu machen. Zumal die alternativ angebotenen Mittel als deutlich umweltschädlicher eingestuft werden“.

Der BUND Saar bedauert, dass es nicht zu einem Anwendungsverbot auf öffentlichen Flächen kommt. Das wäre ein gutes Signal gewesen und hätte Vorbildcharakter entfaltet. Der Verband wird sich auch weiterhin für ein generelles Verbot von Glyphosat einsetzen. (ChH)



Foto: Dieter Schütz / Pixelio

über die Blätter gelangt es in alle Bestandteile der Pflanze: in Blätter, Samen und Wurzeln. Glyphosat lässt sich nicht abwaschen und wird weder durch Erhitzen noch durch Einfrieren abgebaut.

Im März 2015 hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Glyphosat als „wahrscheinlich krebserzeugend beim Menschen“ eingestuft. Die Konsequenz aus dieser Einstufung kann nur sein: sofortiges Verbot, das vom BUND und auch vielen anderen Organisationen gefordert wird. Das verlangt die EU-Gesetzgebung. Zum einen ist die Einstufung als „krebserregend“ ein absoluter Verbotgrund,



## Atommüll

**Obwohl es noch keine Perspektive für eine sichere Endlagerung des hochgefährlichen Atommülls gibt, wird er ungeachtet der aktuellen Ausstiegsdebatte weiter produziert. 300.000 Kubikmeter Atommüll, davon mehr als 17.000 Tonnen hoch radioaktive Abfälle haben uns die AKW-Betreiber in Deutschland bis heute hinterlassen. Da dieser Müll für eine Million Jahre sicher verwahrt werden muss, sind weitsichtige politische Entscheidungen erforderlich, die nicht innerhalb einer Wahlperiode getroffen werden können.**

Ein absolut sicheren Ort für den dauerhaften Einschluss von radioaktivem Material wird man nicht finden können, weil keiner vorhersagen kann, was sich in ferner Zukunft ereignen wird. Es kann daher nur auf der Grundlage von wissenschaftlichen Kriterien mit einer wirksamen Beteiligung der Öffentlichkeit das am wenigsten gefährliche Atommülllager gesucht werden.

Fehlgeschlagene Versuche zur Endlagerung gibt es schon:

➔ Im Atommülllager bei Morsleben musste die Einlagerung von leicht- und mittelradioaktivem Atommüll nach einem Einsturz eines Hohlraumes im Salzstock gestoppt werden.

➔ Das Atommüll-Lager in der Asse, einem Salzstock bei Wolfenbüttel, musste ebenfalls aufgegeben werden, weil ständig Wasser einsickert und dabei Radionuklide aufnimmt. Deshalb will man den Atommüll wieder herausnehmen. Wann und wie das geschehen soll, ist noch genauso unbekannt wie die dabei entstehenden Kosten, die mehrere Milliarden Euro betragen werden.

➔ Die frühere Eisenerzgrube Schacht Konrad wird nur für schwach- und mittelradioaktiven Atommüll ausgebaut und ist erst 2022 betriebsbereit.

➔ Der für hochradioaktiven Atommüll vorgesehene Salzstock bei Gorleben ist sehr umstritten, weil dieser Standort nach wirtschaftlichen und politischen Kriterien ausgewählt wurde. Ein Auswahlverfahren nach Sicherheitskriterien hat es nicht ge-

geben. Das Deckgebirge ist stellenweise durchlässig, und es befinden sich Einschlüsse von gasförmigen und flüssigen Kohlenwasserstoffen im Salzstock. Daher ist dieser Standort nicht geeignet. Auch von einer Beteiligung der Öffentlichkeit konnte nie die Rede sein.

Wegen der fehlenden Möglichkeit einer sicheren Endlagerung sammelt sich immer mehr Atommüll in Zwischenlagern an.

Die Lage wird sich noch weiter zuspitzen: Die Genehmigung des Standortzwischenlagers Brunsbüttel ist aufgehoben worden. Für die Rückholung des Atommülls aus der Asse und für die radioaktiven Materialien, die beim Abriss von alten AKWs anfallen, ist kein ausreichender Platz für eine Endlagerung in Sicht. Die standortnahen Zwischenlager für Castorbehälter mit hochradioaktivem Atommüll sind nur für 40 Jahre genehmigt. Bis dahin muss ein „sicheres“ Endlager nicht nur gefunden werden, sondern auch noch betriebsbereit sein, was man bezweifeln darf.

Nach den Erfahrungen mit der „Endlagerung“ in der Asse muss für einen sehr langen Zeitraum die Rückholung des Atommülls möglich bleiben. Dabei müssen die AKW-Betreiber Standortsuche, Ausbau des Endlagers und die Einlagerung des Atommülls bezahlen. Es ist aber fraglich, ob die 36 Milliarden Euro Rückstellung für den Rückbau der Atomkraftwerke und für die Endlagerung ausreichen bzw. bei Bedarf noch zur Verfügung stehen werden. Deshalb fordert der BUND eine Überführung dieser Rückstellungen



Foto: Christian Fischer

Protestaktionen gegen die Endlagerung und Atommülltransporte im Wendland.

in einen öffentlich-rechtlichen Fond, ohne die Konzerne dabei aus ihrer Verantwortung zu entlassen.

Weil sich der BUND der Verantwortung für das ungelöste Endlagerproblem stellen will, wurde der stellvertretende BUND-Vorsitzende Klaus Brunsmeier in die Atommüll-Endlagerkommission entsendet. Das bedeutet aber nicht, dass der BUND

**Aktuelle Informationen finden Sie hier:**

- ➔ [www.bund.net/themen\\_und\\_projekte/atomkraft/atommuell/](http://www.bund.net/themen_und_projekte/atomkraft/atommuell/)
- ➔ [www.atommuellreport.de](http://www.atommuellreport.de)

dem Standortauswahlgesetz uneingeschränkt zustimmt. Die Mitarbeit in der Kommission bietet aber eine gute Möglichkeit, einen Neustart bei der Endlagersuche zu erreichen. Am 2.10.2015 hat die Endlagerkommission jedoch beschlossen, den neuen Arbeitsauftrag der Bundesregierung anzunehmen, auch die Möglichkeiten einer Endlagerung von gemischten Atomabfällen zu prüfen. Gorlebengegner befürchten nun, dass der Salzstock stärker in den Fokus rückt.

Michael Grittmann

# Feuchtigkeitsvermeider, Feuchtigkeitssucher und Waldkoralle

## Flechte des Jahres: die Gelbfrüchtige Schwefelflechte

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Psilolechia lucida* (ACH.) M. CHOISY  
**Familie:** Pilocarpaceae (ohne deutschen Namen)  
**Verbreitung:** nahezu weltweit  
**Ökologie:** an saurem Silikatgestein, z.B. Buntsandstein, meist unter Überhängen

Die Gelbfrüchtige Schwefelflechte ist durch ihre leuchtend gelbe Farbe recht auffällig. Zu finden ist sie an regengeschützten Überhängen von Felsen, in Nischen oder an Vertikalflächen. Gelegentlich lebt sie auch auf Borke, auf gesteinbewohnenden Moosen, auf Erde und Wurzeln.



Foto: Wolfgang von Brackel

Ihr gelbes Lager ist krümelig, mehlig und kann ganze Wände bedecken. Die ebenfalls gelben Fruchtkörper bestehen aus einer randlosen, gewölbten, wachsigen Scheibe. Die gelbe Farbe rührt von dem Inhaltsstoff Rhizocarpsäure her. Durch Gestalt und Färbung kann sie mit der Fels-Schwefelflechte (*Chrysothrix chlorina*) verwechselt werden.

Die Art zählt zu den Krustenflechten. Sie ist schnellwüchsig und besiedelt auch Pionierstandorte, also frisch freigelegte Felsen. Da sie trockene Stellen bewohnt, entgeht sie dem Konkurrenzdruck der meisten anderen Pflanzen und Flechten, die mehr Feuchtigkeit benötigen. Die Gelbfrüchtige Schwefelflechte deckt ihren Wasserbedarf durch Luftfeuchtigkeit. Sie wird weder in der deutschlandweiten noch in der saarländischen Roten Liste geführt.

## Orchidee des Jahres: das Fleischfarbene Knabenkraut

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Dactylorhiza incarnata* (LINNAEUS) Soó  
**Familie:** Orchideengewächse (Orchidaceae)  
**Verbreitung:** in mehreren Unterarten in weiten Teilen Europas  
**Ökologie:** in nährstoffreichen Sümpfen und Kalk-Flachmooren, auf feuchten Wiesen und an Ufern

Die Orchidee des Jahres 2015 benötigt basenreiche, feuchte Böden. Diese Strukturen werden in Deutschland immer seltener.

Im Saarland gehen die Bestände des Fleischfarbenen Knabenkrauts zurück. Im westlichen Landesteil und im Biosphärenreservat Bliesgau ist es noch zu finden. Es steht auf der saarländischen Roten Liste in Kategorie 2 (stark gefährdet). Durch die Hybridisierung mit dem Breitblättrigen Knabenkraut *D. majalis* (*Dactylorhiza x aschersoniana*) wird es teilweise verdrängt. Weitere Gefährdungsursachen liegen in einer zu frühen Mahd, der Überdüngung der Böden und der Entwässerung oder dem Brachfallen von Feuchtwiesen. Die Pflanze reagiert empfindlich gegenüber Veränderungen ihrer Standorte. So erträgt sie keine Beschattung, beispielsweise durch andere Pflanzen. Die richtige Pflege der Feuchtwiesen ist für diese Art überlebenswichtig.

*Dactylorhiza incarnata* blüht von Mai bis Juli. Ihre bis zu 60 Einzelblüten sind hellviolett.



Foto: Bernd Haynold

## Pilz des Jahres: die Becherkoralle

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Artomyces pyxidatus* (PERSEON) JÜLICH  
**Familie:** Ohrlöffelstachelingsartige (Auriscalpiaceae)  
**Verbreitung:** Europa, Asien, Mittelamerika, Nordamerika ohne die Westküste  
**Ökologie:** an Totholz von Baumstämmen



Foto: Dr. Matthias Theiß, www.dgfm-ev.de

Die Becherkoralle ist ein durch seine korallenähnliche Wuchsform und den becherförmigen Stielspitzen unverwechselbarer Pilz. Sie ist wärmeliebend und könnte von einer Klimaerwärmung profitieren.

Die Becherkoralle ist auf dickes Totholz angewiesen. Im Laub- und Mischwald lebt sie an totem Laub- und Nadelholz. Meist besiedelt sie Baumstümpfe oder verrottende Stämme und dicke Äste. Der Pilz des Jahres 2015 fruchtet vom Frühsommer bis in den Herbst.

Durch die verstärkte Nutzung von Holz zur Energiegewinnung steht er für viele im Wald lebende Organismen, die Gefahr laufen, durch umfangreiches Sammeln von Brennholz ihren Lebensraum zu verlieren. Somit zeigt die Becherkoralle den Konflikt zwischen Umwelt- und Naturschutz auf. Einerseits werden die fossilen Energieträger Kohle, Öl und Uran eingespart, andererseits kann dies auf Kosten ganzer Lebensgemeinschaften gehen.

Der Pilz ist genießbar, der Geschmack mild bis bitter. Nach längerem Kauen wird er scharf. Der in Europa (noch) seltene Pilz sollte aber, wenn überhaupt, nur in kleinen Portionen verzehrt werden. Sonst droht Diarrhoe.

Martin Lillig

# Auswirkungen des Klimawandels auf das Leben der Vögel

**Im zurückliegenden Jahr musste sich der BUND Saar mehrmals der Vorwurf anhören, dass er sich nur für Umweltschutz und weniger für Naturschutz engagieren würde. Begründet wurde dies mit dem Hinweis, dass sich der BUND zu wenig gegen die Errichtung von Windkraftanlagen wehrt. Wer sich aber den Tätigkeitsbericht 2014 des BUND Saar anschaut, wird feststellen, dass etwa 2/3 seiner Aktivitäten klassischem Naturschutz zugeordnet werden können (Abenteuer Faltertage, Nationalpark, Grüner Wall im Westen, Kampf gegen Nordumfahrung Merzig, Wildkatzensprung, Umweltbildung, Wildkatzenlehrpfad, Schmetterlingslehrpfad, Gewässerschutz...).**

**W**er allein schon beim Anblick eines Windrades mit hohem Blutdruck reagiert und von „Landschaftszerstörung“ spricht, sollte sich in ein Braunkohleabbaugebiet begeben oder sich mal anschauen, unter welchen katastrophalen Bedingungen in Australien und Afrika Uran abgebaut wird. Auch die negativen Auswirkungen von Erdölförderung und Erdöltransport dürften jedem bekannt sein. Im Kohleatlas, herausgegeben vom BUND und der Heinrich-Böll-Stiftung, können Sie darüber hinaus nachlesen, wie in vielen Ländern unter Missachtung von Menschenrechten und ohne Rücksicht auf Natur und Umwelt Kohle abgebaut wird.

**V**iele Bewohner, vor allem im idyllischen ländlichen Raum, haben sich daran gewöhnt, dass der Strom irgendwo an einem entfernten Ort produziert wird, wo man die Umweltauswirkungen nicht mitbekommt. Radioaktive Isotope aus Kernkraftwerken und schwermetallhaltiger Feinstaub aus Kohlekraftwerken werden auch nicht so wahrgenommen wie ein weithin sichtbares Windrad.

**E**s gehört auch zu einer globalen Gerechtigkeit, wenn die Stromverbraucher sehen, wo ihr Strom herkommt.

**W**indkraftgegner begründen ihre grundsätzliche Ablehnung gegen Windräder gerne mit dem

Hinweis auf die Bedrohung, die von diesen Anlagen für Vögel ausgehen. Es wird dabei nicht zur Kenntnis genommen, dass es ohne Windräder keinen schnellen Ausstieg aus der klimaschädlichen Stromerzeugung mit fossilen Energieträgern geben kann. Selbst bei sorgfältiger Standortwahl für einen Windpark kann man nicht zu 100% ausschließen, dass auch Vögel zu Schaden kommen können. Die Auswirkungen einer globalen Klimaerwärmung werden für Pflanzen und Tiere in den nächsten Jahrzehnten aber weitaus dramatischere Folgen haben.

**B**is zum Jahr 2100 könnten 30% der weltweit existierenden Tier- und Pflanzenarten verschwunden sein. Die anfänglichen Arealausweitungen für viele Vogelarten wird sich durch die Ausbreitung von Trockengebieten und durch den Anstieg des Meeresspiegels schnell ins Gegenteil umkehren. In großen Gebieten im Mittelmeerraum stehen durch den zu erwartenden Wassermangel ganze Ökosysteme auf dem Spiel. Die nach Norden ausweichenden Vögel werden auf erhebliche Konkurrenz dort ansässiger sowie vom Norden zurückweichender Arten treffen. Der vorhergesagte Meeresspiegelanstieg wird Enten, Gänse, Möwen und Schneppenartige aus großen Teilen ihrer Brutgebiete verdrängen. Hunderte Vogelarten werden verschwinden, weil sie sich in den Ausweichgebieten nicht erfolgreich festsetzen

können. Wüstenausbreitungen und anhaltende Dürren werden für europäische Zugvögel zu einem immer größer werdenden Problem.

**N**ur wer kurzfristig sein Zugverhalten ändern kann, wird als Standvogel oder Teilzieher überleben. Der Überlebenskampf vieler Vogelarten wird noch zusätzlich durch die intensive Landwirtschaft und durch die Ausbreitung von Siedlungen erschwert. Unter Anpassungsschwierigkeiten leidende Arten müssen in zunehmendem Maße mit extremen Wetterkapriolen zurechtkommen. Starkregen, Spätwintereinbrüche, Stürme, Hagel und extreme Hitzeperioden werden für viele Tier- und Pflanzenarten lebensbedrohlich sein. Eine zusätzliche und jetzt noch nicht genau zu beurteilende Bedrohung wird die Ausbreitung von Parasiten sein, die sich im Laufe der globalen Erwärmung in die gemäßigten Klimazonen ausbreiten werden.

**N**icht die Windräder, sondern die globale Klimaerwärmung sind langfristig eine Bedrohung für sehr viele Tier- und Pflanzenarten.

Michael Grittmann

Quelle: P. Berthold „Bienenfresser in Island, Silberreiher in Sibirien - Wie Vögel weltweit auf den Klimawandel reagieren“ in J. Marotzke & M. Stratmann: „Die Zukunft des Klimas“. Verlag C.M. Beck, 230 S.



Foto: Uschi Dreiuicker/Pixelio

## Noch viele Fragen offen

**Im Köllertal tut sich was. In bemerkenswerter Weise haben sich im Köllertal vier Gemeinden zu einem gemeinsamen Projekt zusammengefunden, in dem es um den Landschaftserhalt der Köllerbachaue durch eine extensive Beweidung geht. Mit immensem Elan ist man an die Umsetzung gegangen, doch während die einen darin einen modellhaften Ansatz für die gesamte Köllertalaue und darüber hinaus sehen, sind für den BUND noch vielen Fragen offen. Ein entsprechender Fragenkatalog wurde unlängst dem saarländischen Umweltminister Reinhold Jost übergeben.**

**B**achtäler im Saarland unterliegen dem landschaftlichen Wandel genauso wie er überall in Mitteleuropa stattfindet. Insbesondere in den Mittelgebirgsräumen werden die zu schmalen Talsohlen durch die Landwirtschaft mangels Rentabilität weniger genutzt, oder nur noch als Grünland. Dies gibt den Gewässern wieder eine Chance, sich freier zu entwickeln, und auch der typische gewässerbegleitende Gehölzbestand kehrt zurück. Vielerorts, und in Zukunft auch noch vermehrt, wird den Bächen durch Renaturierungsmaßnahmen ein neuer Anstoß für eine natürliche Entwicklung gegeben.

Auf Initiative des saarländischen Tierschutzbeauftragten Dr. Hans-Friedrich Willimzik ist es gelungen, die Gemeinden Püttlingen, Köllerbach, Heusweiler und Riegelsberg zu einem gemeinsamen Pflegevorhaben der Talaue durch Beweidung zu gewinnen. In den Köllertalgemeinden wird schon seit Monaten über die Beweidungsprojekte mit alten Haustierrassen diskutiert. Ziel des Projektes ist es, die Kulturlandschaft der Aue mit Grün-

landnutzung durch Weidetiere zu erhalten, statt sie einer natürlichen Entwicklung zu einem flächendeckenden Wald mit schmalen Auwaldsaum längs des Köllerbaches zu überlassen. Angedacht sind in der vorgetragenen Projektbeschreibung von Dr. Willimzik der Einsatz bedrohter Haustierrassen, um somit gleichzeitig einen Beitrag zum Erhalt dieser Tiere beizutragen. Zu diesem Zweck wurden bereits umfangreiche Einzäunungen der einzelnen Weideflächen vorgenommen, auf denen sich jetzt bereits Wasserbüffel, Ungarische Steppenrinder und Konikpferde befinden.

Der BUND Saar begrüßt eindeutig, dass sich die vier Gemeinden auf den Weg gemacht haben, sich um den Schutz und die landschaftliche Entwicklung des Köllerbachtals zu kümmern, doch sind einige Aktionen in der anfänglichen Begeisterung noch nicht gänzlich ausgereift gewesen. Aus diesem Grund gab es bereits einige Treffen vor Ort, wo von Seiten der BUND-Regionalgruppe Köllertal mit weiteren Aktiven die Probleme angesprochen, die Bedenken in den politischen Gremien der Gemeinden vorgetragen und auch schriftlich eingereicht wurden.

Was ist für den BUND Saar wichtig?

- ➔ Die Beweidung darf nicht die Ziele und den Erfolg der Renaturierung des Köllertals gefährden und muss eng mit den Zielen der WRRL abgestimmt sein.
- ➔ Bestehende gesetzliche Regelungen des SNG, SWG und WHG müssen eingehalten werden.
- ➔ In einem Gewässerpflege- und Entwicklungsplan für den Köllerbach muss gemeindeübergreifend festgelegt werden, welche Ziele man mit welchen Maßnahmen erreichen will.
- ➔ In einem solchen Plan sind in einem „Zonierungskonzept“ Flächen für die Beweidung, aber auch Flächen zur ungestörten Gewässerentwick-

lung (Prozessschutz) samt Uferbegleitvegetation zu identifizieren, festzulegen und zu schützen.

➔ Beweidungsflächen dürfen nur dort ausgewiesen werden, wo dies naturschutzfachlich unbedenklich ist und nicht die Ziele der WRRL, „guter ökologischer Zustand des Köllerbaches“ gefährden.

➔ Die stoffliche Belastung des Köllerbaches für die Wasserversorgung der Weidetiere und hygienische Aspekte durch die Beweidung auf den Köllerbach sind zu beachten.

➔ Die Wahl der Haustierrassen sollte sich tatsächlich an dem vorgegebenen Ziel, Erhalt alter bedrohter Haustierrassen orientieren, aber auch die standörtliche Eignung der Rassen berücksichtigen. Eine Orientierung am „auffälligen Erscheinungsbild“ zur Förderung eines attraktiven lokalen Freizeiterlebnisses, ist nachrangig.

In diesem Zusammenhang betrachtet der BUND Saar die Anlage der Zäune über dem Bach, die keine Ausgrenzung des Gewässerrandstreifens vorsehen, die Auswahl der Haustierrassen samt der Bestandsdichten und viele weitere Fragen als noch nicht abschließend befriedigend gelöst, die Rückmeldung zu diesem Fragenkatalog, der jetzt an Minister Jost übergeben wurde, wird hoffentlich zu befriedigenden Lösungen im Sinne aller Beteiligten führen.

Generell sieht der BUND Saar in der Beweidung des Köllerbachtals kein Modell, das man für alle Auenflächen des Saarlandes anwenden könnte, zu verschieden sind die einzelnen Taltypen, die geologischen Untergründe und die Einbindung in die Nutzung durch lokales Freizeitverhalten der Bevölkerung. Grundsätzlich steht der BUND Saar entsprechenden Beweidungsprojekten durchaus positiv gegenüber, wenn sie naturschutzfachlich sinnvoll in ein landesweites Auenentwicklungskonzept eingepasst sind. (red.)



**Eine gute Nachricht hatte der saarländische, für Öko-Landbau zuständige Minister Reinold Jost Anfang November zu verkünden: Das Interesse saarländischer Landwirte an ökologischem Wirtschaften ist in diesem Jahr enorm gestiegen. Doch die unerfreuliche Nachricht kam gleich hinterher. Als Konsequenz der großen Nachfragen können keine weiteren Neuanträge zur Umstellung auf Bio mehr zugelassen werden, so der Minister. Für den BUND ist klar. Umstellungswillige Landwirte dürfen nicht abgewiesen werden.**

Insgesamt 20 vollständige Förderanträge für die Umstellung auf Öko-Landbau (1.400 Hektar) liegen dem Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz bereits vor. Anträge von weiteren 33 Betrieben (rund 1.800 Hektar), die jedoch noch nicht vollständig sind, kommen hinzu. Der Grund: Die für die Förderperiode 2014 bis 2020 eingeplanten EU-Mittel von insgesamt rund 9 Millionen Euro sind ausgeschöpft. „Wir sind Opfer unseres eigenen Erfolgs geworden“, stellte Jost fest. Der Minister sagte aber zu, die bisher mit Anträgen vorstellig gewordenen Umstellungswilligen nicht im Regen stehenzulassen. Die dafür notwendigen zusätzlichen ELER-Mittel sollen durch Umschichtungen sichergestellt werden.

Bis Ende dieses Jahres können bisherige Antragsteller ihre Unterlagen noch vervollständigen. Dann wird die Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise nach klaren Regeln geprüft. Bei positivem Prüfergebnis, werden die Neuantragsteller noch in dieser Förderperiode berücksichtigt. Die betroffenen Betriebe sind bereits angeschrieben und auf die neue Fristsetzung hingewiesen worden. Die finanzielle Beihilfe ist zukünftig stärker daran auszurichten, die ökologische Erzeugung von Produkten zu fördern. Echte ökologische Grundsätze, wie etwa in den Richtlinien von Demeter oder Bioland festgesetzt, werden als Voraussetzung für eine Förderung angesehen. Damit sollen die Mittel noch zielgenauer eingesetzt werden, heißt es in der Pressemitteilung des Ministeriums.

„Das Saarland ist Spitzenreiter beim Thema Ökolandbau. Sowohl beim prozentualen Anteil der Öko-Betriebe, als auch bei den ökologisch bewirtschafteten Flächen liegen wir deutlich über dem Bundesdurchschnitt“, betont Jost. Demnach bewirtschaften zurzeit 14 Prozent der

erzeugenden Betriebe 11,9 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche nach den Kriterien des Ökologischen Landbaus. Zum Vergleich: Bundesweit sind es 8,2 Prozent der Betriebe und 6,3 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche. Würden alle vorliegenden Neuanträge ein positives Prüfergebnis erhalten, vergrößert sich der Flächenanteil von ökologisch bewirtschafteten Flächen um rund 30 Prozent. „Hinzu kommt, dass die saarländischen Betriebe dem ökologischen Landbau treu bleiben“, so Jost. Konkret bedeutet das, dass die einmal umgestellten Betriebe nur in Ausnahmefällen, etwa bei Betriebsaufgabe, zu konventioneller Bewirtschaftung zurückkehren. „Diese Tatsache lässt im Umkehrschluss nicht erwarten, dass an dieser Stelle in Zukunft noch Mittel freiwerden.“ Der Weg zur Spitzenposition im Ökolandbau war lang, aber am Ende sehr erfolgreich, andere Bundesländer wollen unserem Beispiel folgen. Der aktuelle Boom an Neuanträgen und der daraus resultierenden Zunahme an ökologisch bewirtschafteten Flächen stärkt unsere Position, so der Minister.

Für den BUND Saar ist das eine sehr erfreuliche Entwicklung. Allerdings darf es nach Ausfaltung des Verbandes nicht passieren, dass umstellungswillige Landwirte, die das in den nächsten Jahren tun und entsprechende Förderanträge stellen wollen, abgewiesen werden. Die Umstellung auf eine ökologische Wirtschaftsweise ist mit vielen Vorteilen für den Umwelt- und Naturschutz verbunden. Sie bietet für die Landwirte auch eine wirtschaftliche

Foto: Joujou / Pixelio



Perspektive. Doch gerade in der Umstellungsphase sind diese Landwirte auf eine Förderung angewiesen.

Die grüne Fraktion im saarländischen Landtag hält daher den verhängten Förderstopp für die Umstellung auf Bio-Landwirtschaft für ein völlig falsches Signal und fordert eine Aufstockung der Mittel um fünf Millionen Euro. Denn laut Vorgaben der EU soll langfristig ein Anteil der ökologischen Anbaufläche von 25 Prozent erreicht werden. Um dies umzusetzen, müsse die Landesregierung aus den sogenannten ELER-Fördermitteln im Zeitraum von 2014 bis 2020 insgesamt 14 Millionen statt neun Millionen Euro in die Bio-Landwirtschaft investieren. „Die fehlenden fünf Millionen Euro gibt die Landesregierung direkt an die Landwirte als Ausgleichszahlungen weiter, ohne dass diese an ökologische Gegenleistungen gebunden sind. Wir halten dies für eine Zweckentfremdung. Wir fordern eine Aufstockung um insgesamt fünf Millionen Euro“, so der grüne Landtagsabgeordnete Michael Neyses.

(ChH)

## Der erste Wolf im Saarland?

**Nachdem in einer kompakten Vorgehensweise im Winter 2014/2015 von Seiten des Umweltministeriums der Wolfsmanagementplan vorangetrieben wurde, so dass er bereits im April im saarländischen Ministerrat vorgestellt werden konnte, verging kaum ein halbes Jahr, bis er zum Einsatz kam. Am 2. September wurde in der Nähe von Wadern ein gerissenes Schaf gefunden.**

Der Kadaver war jedoch nicht mehr frisch, so dass die Spuren weniger deutlich waren. Eine sicherheitshalber eingeschickte Gewebeprobe, um möglicherweise noch DNA-Spuren des Wolfes zu finden, konnte allerdings kein Ergebnis mehr liefern. Anders sah dies am 9. September

sich jeder leicht auf der Homepage des Umweltministeriums anschauen. Auf der Wolfseite befindet sich unter [www.saarland.de/wolf.htm](http://www.saarland.de/wolf.htm) ein Link zu der aktuellen Version.

Dieses stellt zur Zeit auf 30 Seiten alles wesentliche zusammen, was man im Saarland im voraus zur Wiederbesiedlung wissen sollte. Neben Informationen zur Biologie gibt es wichtiges zu Verhaltensregeln, zur vorbeugenden Schadensabwehr und natürlich über alles, was zu tun ist, wenn der Wolf eines Tages einmal seinen Hunger gestillt hat. Insbesondere für Schaf- und Ziegenhalter gibt es ausreichend Informationen, aber auch für Spaziergänger und Hundehalter, die gerne mal mit ihren Lieblingen in den Wald gehen. Die Redaktion des Umweltmagazins empfiehlt allen Lesern, sich den Wolfsmanagementplan einmal anzuschauen. Leider gibt es zur Zeit noch keine gedruckte Version, die man anfordern könnte. Oma und Opa ohne Internetzugang sollten ihre Enkel „anhauen“, dass sie ihnen „das Ding mal runterladen“ und ausdrucken.

Einer der Punkte in diesem Managementplan beinhaltet die Überprüfung des gerissenen Kadavers auf DNA-Spuren des Verursachers. Wer nun meint, das geht mal eben hopplahopp, der hat zu viele Krimis im Fernsehen geschaut. Das Prozedere des Nachweises dauert mehrere Wochen. So wundert es nicht, dass Umweltminister Reinhold Jost erst am 9. Oktober das Analyseergebnis verkünden konnte: kein Wolf oder Wölfe sondern ein Hund, vielleicht auch mehrere Hunde. Damit bestätigte sich mal wieder ein Fakt, der in der Bevölkerung kaum bekannt ist, dass nämlich, viel häufiger als allgemein angenommen, große Hunde Weidetiere angreifen und auch töten. Dabei ist es völlig einerlei, ob es sich um Hunde, die ohne ihren Besitzer „mal eben alleine Gassi gehen“ oder um real verwilderte

Hunde handelt. Die Entfernung solcher gefährlicher Hunde bzw. die Anordnung dazu ist seit der Novellierung des saarländischen Jagdgesetzes Aufgabe der Ortspolizei. In einem Fall wie jetzt in St. Wendel bedeutet das Ergebnis der Genanalyse jedoch auch, dass der Besitzer der gerissenen Schafe keine Entschädigung aus dem Finanztopf für Wolfsrisse erhält, und außerdem läuft damit noch nicht die finanzielle Förderung für Schutzzäune an. Sollten demnächst die ersten Wölfe im Saarland sein, und nicht nur durchlaufen, ist auch dafür Sorge zu tragen, dass keine Nahrungsangebote durch menschliches Handeln dem Wolf geboten werden, damit er sich nicht an ein Nahrungsangebot in und durch Siedlungen gewöhnt. Was alles dazugehört, lässt sich jetzt noch nicht abschätzen. Papierkörbe und ungeschützte gelbe Säcke dürften auf alle Fälle dazugehören, wie die Erfahrungen aus Italien zeigen, wo Wölfe auf Mülldeponien nach Futter suchen.

Nachdem die Ergebnisse zu dem Vorfall bei St. Wendel gezeigt haben, dass wir im Saarland noch keine Wölfe nachgewiesen haben, heißt dies nicht, dass wir noch viel Zeit haben, denn bereits im August wurden bei Pirmasens im Wald von Ludwigswinkel an einem toten Reh DNA-Spuren eines Wolfes nachgewiesen. Dies sogar so eindeutig, dass aus dem Ergebnis abzulesen war, woher der Wolf gekommen ist. Es war ein Exemplar aus Nordost-Europa, und keines, das seinen Ursprung in Italien hat und via Frankreich/Schweiz zu uns gelangt ist.

Wer sich über die Wiederbesiedlung Deutschlands durch Wölfe informieren möchte, findet dazu Informationen auf der oben genannten Internetseite des Umweltministeriums.

Steffen Potel



Foto: A.S. / Pixelio

aus, als im Landkreis St. Wendel vier Schafe gerissen wurden, bei denen nach erster Sichtung der Verdacht nahe lag, dass dies das Werk von mehr als einem Wolf sein könnte. Damit lief die „Maschinerie“ des Wolfsmanagementplans erneut an. Was unter der Maschinerie des Wolfsmanagementplan zu verstehen ist – nun für alle, die „jung und dynamisch genug sind“ und wissen, wie man mit dem Internet umgeht – kann

**In Kooperation mit dem Zuwanderungs- und Integrationsbüro Saarbrücken hatte das Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. am 13. Oktober 2015 ins Filmhaus zu einem Kurzfilm, einem wissenschaftlichen Input und anschließender Podiumsdiskussion zur Frage: „Kommen jetzt immer mehr? Klimawandel als treibende Kraft von Migrationsbewegungen“ eingeladen.**

Der Kurzfilm „Klima wandelt Migration“ war ein lebendiger Start für den anschließenden, umfassenden Überblick seitens Dr. Steffen Bauer (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik). Der Film zeigte Migrationsbewegungen wegen steigendem Meeresspiegel an den Beispielen Holland und Bangladesch auf. Zwei Länder die seit Jahrhunderten mit dem Wasser eine besondere Beziehung pflegen und aufgrund der wirtschaftlichen Stärke heutzutage sehr unterschiedlich vorbereitet sind. Holland schützt sich mit großen Bauprojekten, wohingegen Bangladesch eher auf individuelle Kreativität bauen muss. Der Widerspruch könnte kaum größer sein: Holland, zusammen mit der restlichen westlichen Welt hauptverantwortlich für den Zuwachs an Treibhausgasen in der Atmosphäre, hat dadurch zudem mehr Mittel, um sich vor den Auswirkungen zu schützen, wohingegen Bangladesch Opfer auf mehreren Ebenen ist. Doch gibt es überhaupt diesen menschengemachten Klimawandel, aus welchem moralische, ja menschliche Gründe für eine faire Anstrengung seitens der verursachenden Länder entstehen müssten?

Wie kann etwas so Komplexes bewiesen werden, wenn wissenschaftliche Kriterien angelegt werden? Mit dieser Frage beschäftigt sich nicht nur der Referent Dr. Steffen Bauer. Dem ehemaligen Saarbrücker Studenten waren verschiedene Sachverhalte wichtig:

➔ Klimatisch bedingte Migrationsmuster wandeln sich langsam, ähnlich dem langsamen Anstieg des Meeresspiegels.

Neben den langsamen Faktoren, wie Meeresspiegelanstieg, gibt es aber auch abrupte Faktoren, wie starke Stürme. Für die endgültige Entscheidung, sich auf den Weg zu machen, gibt es aber noch weitere Faktoren, die mit individuellen Möglichkeiten, Ängsten und Hoffnungen verbunden sind.

➔ Das 2° Ziel ist kein Ziel, sondern eine rote Linie, die nicht übertreten werden darf.

Klimaveränderung ist ein Stressmultiplikator, der alle gesellschaftspolitischen Entscheidungen und das Leben komplizierter gestaltet als es eh schon ist.

➔ Die Klimaveränderung hat unterm Strich mehr negative Veränderungen als positive.

Der Wein wird besser, neue Anbauflächen werden erschlossen ... es gibt positive Entwicklungen, diese stehen jedoch in keinem Verhältnis zu den Schäden und Gefahren.

➔ Der Klimawandel ist vom Menschen verursacht, allerdings sind Migrationsmuster multikausal, und daher ist die Klimamigration (umweltinduzierte Migration) nach streng wissenschaftlichen Regeln schwer zu bestimmen.

Die prognostizierten Zahlen, die versuchen, die klimabedingte Migration zu fassen, reichen von 30 Millionen bis zu 1 Milliarde Menschen. Diese Spanne macht bereits deutlich, wie schwer es ist, dies wissenschaftlich zu fassen. Hauptgründe für diese Abweichungen sind, die Schwierigkeit „Klimawandel“ als Migrationsursache kausal beweisen zu können. In der Regel gibt es eine Überlagerung mit weiteren Migrationsmotivationen, und es gibt derzeit noch wenig erfasste Daten zu diesem Bereich.

Im Fazit ist allerdings jede erzwungene Migration eine Migration zu viel und wir brauchen die Gefahr des Klimawandels nicht, um uns als Weltgemeinschaft zu gefährden. Laut Dr. Steffen Bauer braucht es einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu diesem Thema, der sich auf die internationale Zusammenarbeit auswirken sollte. Das lokale Wissen der betroffenen Menschen soll genutzt und einbezogen werden. Menschen, die aufgrund von klimatischen Verän-



Foto: Thomas Mukoya/Reuters

derungen ihren Wohnort verlassen, sind sehr daran interessiert, in ihrem Land zu verbleiben. Sie haben bisher keine Möglichkeiten, für den Verlust von beispielsweise fruchtbarem Ackerland entschädigt zu werden. In diese Richtung muss mutig vorangeschritten werden, damit den immer mehr werdenden „Klimaflüchtlingen“ eine neue Lebensgrundlage eröffnet werden kann – zumal sie letztendlich durch das „über-die-Verhältnisse-Leben“ von uns Menschen in den reichen Ländern verursacht wird! Auf politischer Ebene geht es daher darum, nun die richtigen Prioritäten zu setzen. Es besteht die Gefahr, sich zu sehr auf wirtschaftliche Nöte zu beziehen und die dahinter stehenden klimatischen Ursachen aus den Augen zu verlieren!

Flucht ist ein globales Problem, mit welchem eine gemeinsame globale Verantwortung einhergeht.

Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V.: Melanie Malter-Gnanou und Jean-Philippe Baum ...

... bieten seit zwei Jahren im Rahmen des Projektes „Globales Lernen macht Schule“ regelmäßig Fortbildungen für MultiplikatorInnen, sowie SchülerInnenworkshops zum Thema Flucht & Migration an.



#### Linkliste:

Netzwerkentwicklungspolitik im Saarland e.V.:

[www.nes-web.de](http://www.nes-web.de)

Deutsches Institut für Entwicklungspolitik:

[www.die-gdi.de/flucht/](http://www.die-gdi.de/flucht/)

German Watch – Tipps Gut fürs Klima:

<http://germanwatch.org/de/download/7663.pdf>

## Wenn das Gute so nahe liegt

**Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?**

**Glaubt man den Zahlen der „ReiseAnalyse 2015“, nehmen sich das viele Deutsche zu Herzen: Die beliebtesten Reiseziele der Deutschen befinden sich zunehmend im eigenen Land, entweder geht es an die Küste oder in den Süden der Republik.**

Zugegeben, das Saarland und die Region des Biosphärenreservates Bliesgau ringen als touristische Destinationen nicht um die vordersten Plätze. Im Hinblick auf das Anreiseverhalten der meisten Deutschen ist das vielleicht auch gut so, denn das Auto ist nach wie vor das Mittel der Wahl, wenn es darum geht, in Deutschland Urlaub zu machen (FUR 2015). Dennoch, mehr Gäste, auch in der Biosphäre Bliesgau, lassen sich durchaus mit den Zielen einer nachhaltigen touristischen Entwicklung vereinbaren: Zum Beispiel, wenn es gelingt, durch attraktive ÖPNV-Angebote das Anreiseverhalten der Gäste und die Mobilität vor Ort zu beeinflussen. Die Bewerbung des Biosphärenreservates Bliesgau über „Fahrtziel Natur“ ist hier Mittel zum Zweck (vgl. Infokasten).

Die aktuellen Ergebnisse aus der Gästebefragung im Biosphärenreservat Bliesgau<sup>1</sup> belegen jedoch, dass Anspruch und Realität (noch) auseinander liegen. Zwar ist den meisten Gästen eine intakte Natur und offensichtlich auch die „UNESCO-Auszeichnung“ eine Reise

in den Bliesgau wert. Als wichtigste Motive nannten sie „Natur erleben“, „Gutes Essen“, „Wandern“ und „Biosphärenreservat Bliesgau“. Zwei Drittel der befragten „Besucher“ sind Tagesgäste, ein knappes Viertel Übernachtungsgäste und die restlichen haben ihren Wohnsitz im Biosphärenreservat Bliesgau. Die große Mehrheit der Befragten (ca. 69%) reist allerdings mit dem Auto an, weit abgeschlagen folgen Fahrrad (16%) und ÖPNV (14%) (SPT et al. 2014).

Wie also diesen Gewohnheiten begegnen?

Vielleicht, indem man sich in der „Kunst der kleinen Schritte“<sup>2</sup> üben lernt und dabei auch mal etwas Neues ausprobiert. Ein Beispiel: Für den nächsten Kurztrip hat der Bliesgau viel zu bieten, und es gibt sicherlich noch einige Ecken, die es sich dieses oder nächstes Jahr beim anstehenden Urlaub, für ein langes Wochenende oder bei einem Tagesausflug zu entdecken lohnt. Das ÖPNV-Angebot ist da, und wenn die Nachfrage danach steigt, hat man auch die Argumente, es zu verbessern. Und diejenigen, die mit dem Auto anreisen möchten, warum nicht einen autofreien Tag austesten und es einfach bei der Ferienwohnung/am Hotel/bei Freunden stehen lassen? Die passenden regionalen Ansprechpartner in Sachen Kulinarik und Übernachten finden sich zum Beispiel bei den neuen Partnern des Biosphärenreservates Bliesgau: Zwei klassifizierte Ferienwohnungen, die sich mit dem ÖPNV erreichen lassen und sich beide durch ihre ökologische Bauweise und ihre stilvolle Einrichtung auszeichnen. Ein Bio-Italiener, der mit vielen frischen Zutaten aus dem Bliesgau kocht und mit dem ÖPNV erreichbar ist, sowie zwei streuobstverarbeitende Betriebe, die ihre Kunden mit aus heimischen Streuobst gewonnen Produkten, wie dem bekannten „Bliesgau Apfelsaft“ oder einem „Mirabellen Chutney“, verwöhnen möchten.

### Ristorante „Zum Schlangenbrunnen“



Foto: Stefan Paul

Im Ristorante „Zum Schlangenbrunnen“ bereiten wir Spezialitäten aus unserer italienischen Heimat zu, überwiegend zubereitet mit Bio-Produkten aus regionaler Herkunft. In unserem Familienbetrieb im Herzen der Barockstadt Blieskastel legen wir Wert auf die Qualität und Herkunft der Zutaten für unsere Speisen. Das bedeutet, dass wir all unsere Teigwaren täglich frisch anfertigen. Natürlich sind auch Vegetarier und Veganer bei uns herzlich willkommen. Kontakt: Ristorante Zum Schlangenbrunnen, Francesco & Alessandro Papa, An der Stadtmauer 5, 66440 Blieskastel, Tel.: 06842 - 3327, Homepage: [www.zum-schlangenbrunnen.de](http://www.zum-schlangenbrunnen.de) ÖPNV: Von Saarbrücken mit dem Bus R10 bis „Blieskastel Busbahnhof“. Von dort fünf Minuten Fußweg Richtung Altstadt. Von Homburg mit dem Biosphärenbus 501 bis nach Blieskastel, Haltestelle „Tivoli“, dann drei Minuten Fußweg in die Altstadt.

### MaLi's Délices



Foto: Eike Dubois

In der Gourmet-Manufaktur MaLi's Délices auf Gut Hartungshof im Süden des Biosphärenreservats werden handgemachte Köstlichkeiten hergestellt. Dabei inspirieren uns ganz besonders die Lebensart

„Fahrtziel Natur“ wurde durch die Kooperation der drei großen Umweltverbände BUND, NABU und VCD sowie der Deutschen Bahn ins Leben gerufen (DB GmbH 2015). Hierbei können Gäste den Bliesgau, neben 21 weiteren Schutzgebieten in Deutschland, Österreich und der Schweiz, umweltfreundlich mit Bahn und Bus erreichen. Einmal angekommen, bietet dann der Biosphärenbus 501 seinen Fahrgästen einen Stundentakt durch das UNESCO-Biosphärenreservat – täglich das ganze Jahr über. Der Betrieb der Linie reicht von früh morgens bis in die Abendstunden, auch am Wochenende überwiegend stündlich. Gut vernetzt mit der Schiene erreicht die 501 eine Vielzahl der Lohnswerten Ziele im Biosphärenreservat.



<sup>1</sup> Vgl. „Auswertung der Kennzahlen im Biosphärenreservat Bliesgau“, Gästebefragung 2014 mit einem Rücklauf von insgesamt 804 Fragebögen.

<sup>2</sup> Antoine de Saint-Exupéry, „Die Kunst der kleinen Schritte“



unserer französischen Nachbarn und der Slow-Food-Gedanke. In kleinen Mengen und nach traditioneller Art fertigen wir Produkte für Genießer an: Balsamicocremes, Brot- und Fruchtaufstriche, Liköre, Öle, Pestos, Relishes und vieles mehr, was die kreative Küche abrundet. Kontakt: Christine Breyer, Gut Hartungshof 6, 66271 Kleinblittersdorf-Bliesransbach, Tel.: 06805 - 600 70 63, Homepage: malis-delices.de

### Obstbau und Getränkevertrieb Petra Hegmann



Foto: Thomas Stephan

Unser Betrieb verarbeitet Streuobst aus dem Biosphärenreservat Bliesgau zu vielerlei schmackhaften Produkten. Wir tragen damit zum Erhalt der artenreichen Streuobstwiesen und alter Obstsorten bei. Dabei stellen wir nicht nur klassische Fruchtsäfte her, sondern probieren uns auch erfolgreich an der Herstellung von sortenreinen Obstbränden und Likören oder Kreationen wie dem Apfelsecco. Unsere Produkte sind im gesamten Bliesgau und auch in Saarbrücken an den Standorten des Bliesgau-Regals oder auf lokalen Märkten erhältlich. Kontakt: Petra Hegmann, Tel.: 06843 - 902636.

### Ferienwohnung Hind'I

Unsere durch den Deutschen Touristikverband (DTV) mit vier Sternen klassifizierte Ferienwohnung liegt im schönen Mandelbachtal, am südlichen Rande des Biosphärenreservats Bliesgau. Die 80 m<sup>2</sup> große Unterkunft ermöglicht bis zu vier Personen Komfort und bietet neben einem Doppelschlafzimmer, einem abgeteilten Schlafbereich für weitere Personen, einem Badezimmer und einer voll ausgestatteten Küche auch ein großes Wohn-Esszimmer mit überdachter Loggia. Die Ausstattung genügt modernsten Ansprüchen. Kontakt: Ferienwohnung Hind'I, Michael und Sabine Hind'I, Im Engelsfeld 8, 66399 Mandelbachtal-Bliesmengen-Bolchen, Tel.: 06804 - 532 99 64, Homepage: fw-hindl.magix.net/public/index.htm

ÖPNV: Bus 552 oder R14 bis Bliesmengen-Bolchen, Mandelbachtal, Haltestelle „Sportplatz“. Von dort fünfminütiger Fußweg (450 m)

### Ferienwohnung am Hochscheid



Foto: Wolfgang Henn

Unsere durch den DTV mit vier Sternen klassifizierte Ferienwohnung befindet sich im schönen Sankt Ingberter Stadtteil Oberwürzbach, im Ortsteil Reichenbrunn direkt am Fuße des bewaldeten Hochschilds. Die 66 m<sup>2</sup> große Wohnung besteht aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Bad und Flur, wurde komplett renoviert und auf den neuesten technischen Stand gebracht. Sie ist für zwei Personen neu möbliert und für Allergiker geeignet. Kontakt: FeWo am Hochscheid, Dorothee und Jürgen Dressler, Hochscheidstraße 94, 66386 St. Ingbert, Tel.: 0170 - 9912344, Homepage: www.fewo-am-hochscheid.de/Ferienwohnung ÖPNV: Von St. Ingbert aus mit dem „ingo-Stadtbuss“ der Linien 525 / 526 / 528 AST an der Haltestelle „In der Brunnenwiese“ - direkt vor der Kirche aussteigen, dann Fußweg von fünf Minuten.

Weitere Informationen zur Partner-Initiative und dem Partnernetzwerk aus inzwischen 42 engagierten Betrieben und Akteuren erhalten Sie unter [www.biosphaere-bliesgau.eu/partner](http://www.biosphaere-bliesgau.eu/partner). Für Fragen steht Jan Faßbender in der Geschäftsstelle des Biosphärenzweckverbandes gerne zur Verfügung (Tel. 06842 - 960 09-17, E-Mail: [j.fassbender@biosphaere-bliesgau.eu](mailto:j.fassbender@biosphaere-bliesgau.eu)).

#### Literaturverzeichnis:

Saarpfalz-Touristik, Tourismus Zentrale Saarland GmbH und Biosphärenzweckverband Bliesgau. (2014). *Auswertung der Kennzahlen im Biosphärenreservat Bliesgau*. Blieskastel.  
DB GmbH (2015). *Die Kooperation Fahrtziel Natur*. Abgerufen am 22.10.2015 von [http://www.bahn.de/regional/view/fzn/allgemein/fahrtziel\\_natur\\_kooperation.shtml](http://www.bahn.de/regional/view/fzn/allgemein/fahrtziel_natur_kooperation.shtml)  
FUR, F. U. (2015). *RA Reiseanalyse, Erste ausgewählte Ergebnisse der 45. Reiseanalyse zur ITB 2015*. Abgerufen am 22.10.2015 von [www.fur.de/fileadmin/user\\_upload/RA\\_2015/RA2015\\_Erste\\_Ergebnisse\\_DE.pdf](http://www.fur.de/fileadmin/user_upload/RA_2015/RA2015_Erste_Ergebnisse_DE.pdf)

### Im Gespräch mit Familie Hind'I

Ferienwohnung Hind'I

? Warum sollte man Ihrer Ansicht nach Urlaub im Bliesgau machen?

! Es findet hier jeder Gast die für ihn persönlich passende Möglichkeit der Erholung. Das schließt sowohl ältere wie jüngere Generationen ein. Die Angebote sind so vielfältig, dass jeder bei den kulturellen oder sportlichen Möglichkeiten, beim Naturerleben und den kulinarischen Genüssen voll auf seine Kosten kommt. Natürlich darf man die saarländische Gastfreundschaft nicht vergessen.

? Was hat Sie zur ökologischen Bauweise Ihres Hauses bewogen?

! Wir sind sehr naturverbunden, und es liegt uns sehr am Herzen, dass unsere Natur noch viele Generationen in einem guten bzw. hoffentlich noch verbesserten Zustand erhalten bleibt. Daher ist es wichtig, dass jeder bei sich im Kleinen anfängt, Dinge bewusst dahingehend zu verändern, dass dieses Ziel erreicht wird. Also fordern wir uns selbst immer wieder dazu auf; ein großer Baustein ist sicher die ökologische Bauweise eines Neubaus.

Vielen Dank für das Gespräch.



Foto: Fam. Hind'I

Familie Hind'I aus Bliesmengen-Bolchen.

Quo vadis Bliesgau

## Über glückliche Kühe und andere Rindviecher in der Biosphäre Bliesgau

**Wer von uns hat sich schon einmal die Zeit genommen, einem Rindvieh in die Augen zu schauen? Hier im Biosphärenreservat Bliesgau hat sie/er dazu viele Gelegenheiten. Auf fast jedem Hügel findet sich eine mehr oder weniger große Herde. In den Dörfern lassen sich originelle Einzelexemplare entdecken. Manche sind erst auf den zweiten Blick als zur Gattung gehörend zu erkennen. Rindvieh ist via Häufigkeit quasi das Wappentier dieser Region.**

Rinder spielen im Bliesgau schon immer eine Rolle. Durch die Ausweisung als Biosphärenreservat erhält diese Sparte der Viehzucht eine besondere Bedeutung. Wieso? Rindvieh, wozu Kühe, Ochsen, Kälber, Stiere und auch die halbwüchsige Variante Rind dieser so viele Rassen, Formen und Farben umfassende Spezies des sogenannten Nutztieres zählt, sind Ökologie pur und rundum. Ja: Jetzt höre ich den Aufschrei: „Methan!“ – übrigens am lautesten von Porsche Cayennefahrer/innen. Auch das stimmt, ist aber eine zu differenzierende Mär. Dazu an anderer Stelle Fakten.



Rinder nutzen Wiesen als Weiden. Wiesen sind biologisch ob ihrer Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren höchst wertvolle Lebensräume. Während die Mahd mit den heutigen schnellen, großen Maschinen im Gegensatz zu früher ein ökologisches Gemetzel bedeutet, grast die Kuh gemächlich und lässt Möglichkeiten zur Flucht und zum Vergessenwerden und damit zum Überleben. So sind beweidete Flächen echte Flora-Fauna Habitate im Miniformat. Obgleich es auch heute noch Könner gibt, die mit der Sense mähen – in Walsheim kann jedermann es sogar wieder lernen und sich umfassend im kleinen Museum über diese Handwerkskunst informieren (Bernhard Lehnert, [www.sensenwerkstatt.de](http://www.sensenwerkstatt.de)) – wird sich die Zeit in der sogenannten Landwirtschaft nicht mehr zurückdrehen. Für viele unserer Flächen und auch für Einwohner und Gäste wäre es jedoch sicherlich eine sinnvolle und gesunde Alternative zum teureren Fitness-Studio, an regelmäßigen Sensenmähpertys teilzunehmen. Agrarökonomien haben ausgerech-

net, dass Rinder der Erde soviel an Nährstoffen zurückgeben wie sie entnehmen. Ihre Tritte verdichten die Erde genau soviel wie nötig ist, sie vor Erosion zu bewahren. Der ideale Kreislauf. Vorausgesetzt, die Herde hat Raum genug. Laut Spektrum der Wissenschaft stimmt es übrigens nicht, dass große Maschinen weniger verdichten als kleine, im Gegenteil. Deshalb muss eine sogenannte Naturschutzpolitik dringend darüber nachdenken, was und wen sie subventioniert.

Die Vielfalt bei Rindvieh ist in der Biosphärenregion erheblich. Das passt gut, finde ich, zur vielfältigen Herkunft der Hiesigen. Kommen die doch, wie viele Namen verraten, aus der Schweiz, Frankreich, Italien, Polen, Tirol usw. Sozusagen Kosmopoliten von Hause aus. Vom Schicksal, dem Krieg, dem Bergbau, der Industrie hergelockt oder verschlagen. Frage ich nach dem Namen der jeweiligen Rasse, deren Herde ich gerade bewundere, höre ich meistens – „oh, das sind Mischungen“. Es gibt einige wenige reinrassige Charolais und Angusherden in weiß bzw. braun und/oder schwarz. Beide sind speziell als Fleischspender gezüchtet. Sie sind leicht an ihrem Körperbau zu identifizieren, der vor allem die Brust betont. Nö, für die ganz Ahnungslosen: Die zum Milchliefen gezüchteten Sorten sind an

den riesigen Eutern zu erkennen, und egal, ob weiß, braun, rot gescheckt oder lila, ihre Milch ist immer weiß, mehr oder weniger fett, frisch oder nach Silage schmeckend und großindustriell haltbar gemacht. Unser Lebensraum besitzt mit der Biomolkerei Wack in Ormesheim eine prima Adresse, die Edelversion dieses Lebensmittels zu probieren.

Ich empfehle jedem Spaziergänger, innezuhalten und diese charmannten Lieferanten zu betrachten und zu beobachten, wie sie miteinander umgehen. Nicht nur, dass sie neugierig zurückschauen, wobei sie über einen Winkel von 270 Grad verfügen, die Fürsorge füreinander, pfiffige Ideen, die rhythmische Geruhsamkeit wird so manchem nahelegen, sich heimlich zu entschuldigen bei dieser Kreatur für Vergleiche, die nicht lieb gemeint waren. Beim Bestaunen der Nasen wird klar, wie individuell diese Tiere sind. Auch hören Kühe ausgezeichnet, mit Anschleichen ist da nichts. Wer es versucht, wird schleunigst einer Phalanx gegenüberstehen.

Wer sich dem Rindvieh widmet, wird nicht nur ästhetisches Wohlgefallen und Entspannung finden, er wird den Menschen neu erkennen. Und vielleicht mit mehr Bewusstsein sein Essen genießen.



Marlene Schlick-Backes, Psychobiologin, Philosophin, Coach, Publizistin, BUND-Aktivistin.



Fotos: Marlene Schlick-Backes

## Langsamer Tod durch Stellenentzug

**Die Universität des Saarlandes kämpft mit enormen Sparauflagen. Natürlich spüren dies auch die Studenten. Die Semestergebühr inkl. Versicherungen und ASTA-Beitrag beträgt zum Wintersemester 2015/16 93 Euro zuzüglich 110 Euro für das Semesterticket. Im Jahr 1980 konnte man noch für 27,40 DM (ohne Semesterticket) studieren. Aber nicht nur aus finanziellen Gründen wird das Studium in Saarbrücken schwieriger. Einer für Bildung, Forschung und Erholung wichtigen Einrichtung droht das Ende: Der einzige Botanische Garten des Saarlandes soll abgewickelt werden.**

Bereits kurz nach Gründung der Universität des Saarlandes wurde 1952 ein Botanischer Garten angelegt. Seit 1967 stehen die Gewächshäuser an der jetzigen Stelle. Zu jener Zeit erfüllte der Garten wichtige Funktionen für Forschung und Lehre. Hier wuchsen Pflanzen für Bestimmungsübungen und Forschungszwecke. Zur Blütezeit des Gartens konnten die Besucher 5.000 Pflanzenarten bestaunen.



In den 1990er Jahren veränderte sich das Konzept der Universität. Die organismische Biologie und die Biogeographie wurden eingestellt. Die Aufgaben des Gartens änderten sich. Diese liegen nun v.a. im Bereich der außerschulischen Bildung. Hier kooperiert der Garten mit zahlreichen Institutionen, wie der Fairtrade-Initiative Saarbrücken. Aber auch die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit der Universität mit Hilfe eines attraktiven Gartens auf wissenschaftlicher Grundlage und weiterhin das Bereitstellen von Pflanzen für Lehre und Forschung der verbliebenen Fachrichtungen der Biologie zählen zu den Aufgaben. Außerdem beteiligt sich der Garten an nationalen und internationalen Erhaltungsprogrammen für vom Aussterben bedrohte Arten. Im Saarland sind derzeit außerhalb der Gärten fast 1.500 Gefäßpflanzen fest etabliert. Im Botanischen Garten gedeihen auf der Freifläche von 2,5 ha und den 1.200 m<sup>2</sup> unter Glas 2.200 Arten aus aller Welt. Deren Zahl wird sich in naher Zukunft sicherlich verringern. Denn die Universität des



Saarlandes hat auf Grund der Sparauflagen seitens der saarländischen Regierung beschlossen, den Garten durch eine Stellenwiederbesetzungssperre ausbluten zu lassen. Zu den besten Zeiten betrug die Personalausstattung des Gartens neun Stellenäquivalente. Heute sind es noch 3,3 Fachgärtner und ein ungelernter Gartenarbeiter. Ab März 2016 sollen es neben dem ungelernten Gartenarbeiter nur noch zwei Fachgärtner sein. Schon jetzt können die Gärtner den Garten nicht mehr so pflegen, wie es notwendig wäre. Mit der weiteren Reduzierung des Personals erreicht der Garten die Rote-Liste-Kategorie „vom Aussterben bedroht“, obwohl er nach wie vor eine überaus wertvolle Einrichtung ist.

Der Botanische Garten bietet zahlreiche themenbezogene Führungen für Erwachsene und Kinder sowie Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer an. Für jüngere Kinder, wie Kindergartengruppen, oder zu Kindergeburtstagen zum Beispiel die „Schatzsuche“ mit einer kulinarischen Führung. Die erfolgreichen Schatzjäger erhalten eine Truhe mit Süßigkeiten, die Endprodukte der Pflanzen, die die Kinder während ihres Aufenthalts entdeckt haben (Schokolade, Multivitaminensaft, Kokos-Riegel u.a.). Für Schulklassen aller Jahrgangsstufen sind lehrplanbezogene Führungen möglich. Eine große Zahl an Themen wird abgedeckt: Nahrungs-, Gewürz-, Heil-, Gift- und Zierpflanzen oder die Verarbeitung bestimmter Pflanzenarten zu Farben, Gummi, Öl, Bau- und Brennstoff. Die historische Bedeutung in der

Mythologie, dem Volksglauben und der Religion sind weitere Inhalte des Bildungsauftrags des Botanischen Gartens. Ziel ist die Sensibilisierung der Besucher für alle Belange der Umwelt und der Natur. Jeder, der einmal an einer Führung teilgenommen oder sich bei einem kurzen Spaziergang durch die Welt der

Pflanzen im Botanischen Garten der Universität des Saarlandes erholt hat, weiß, welche Bedeutung der Garten besitzt, gerade in einer Stadt, die immer mehr zugebaut wird (auch im Bereich der Universität) und in der Grünflächen zur Seltenheit werden. So stellt Dr. Wolfgang Stein, Leiter des Botanischen Gartens, fest: „Nicht der Botanische Garten ist der Verlierer seiner Schließung, nicht die dort kultivierten seltenen aber nun sterbenden Pflanzen. Verlierer sind alle Saarländerinnen und Saarländer, denen eine einzigartige lebendige Form der Sensibilisierung und Wissensvermittlung in Sachen Natur, Kultur und Umwelt genommen wird. Verlierer ist die Bildungs- und Kulturlandschaft unseres Bundeslandes. Das Saarland verkommt zum einzigen Bundesland ohne einen Botanischen Garten.“ Der BUND Saar setzt sich entschieden für den Erhalt des Botanischen Gartens ein.

Martin Lillig

### Ende für den Garten schon 2016?

Kurz vor Drucklegung dieses Heftes verkündete ein Sprecher der Universität: Ende 2016 wird der Botanische Garten stillgelegt. Dr. Wolfgang Stein, Leiter des Gartens, hingegen hofft auf einen Fortbestand. Die Meinung des BUND Saar: Die Schließung des Gartens wäre beschämend für die Uni und das Land.



### Botanischer Garten

Der Eintritt ist frei. Informationen, Öffnungszeiten und Führungen: [www.uni-saarland.de/fak8/botgarten/](http://www.uni-saarland.de/fak8/botgarten/) Tel.: 0681 302 2864

Landpartie war Startschuss

## Buntes Treiben auf dem Stadtbauernhof

**Am 4. Oktober 2015 fand das erste große Hoffest auf dem Stadtbauernhof in Saarbrücken/St. Annual im Rahmen der Landpartie des Saarländischen Rundfunks statt. Der gemeinnützige Verein Stadtbauernhof Saarbrücken e.V. realisiert als Erster im Saarland das Konzept der solidarischen Landwirtschaft.**



**G**ar kein schlechter Ausblick von da oben. In gut zwei Meter Höhe zwischen den Baumstämmen ist eine Hängematte befestigt. Drin sitzen und schaukeln Kinder, oder auch mal der ein oder andere „Große“. Es herrscht ein reges Treiben auf dem ehemaligen Weirichshof, das man von dort oben aus hervorragend überblicken kann. Volker Wieland, Bewegungcoach und einer der „Teilgeber“ im Projekt Stadtbauernhof Saarbrücken e.V. nutzt die Plattform Stadtbauernhof, um Kindern und Erwachsenen das Spielerische an der Bewegung näher zu bringen – getreu seinem Motto „einfach bewegen“. Und es ist eine Menge in Bewegung geraten auf dem Hof. Zur Landpartie des Saarländischen Rundfunks, an der auch der



Stadtbauernhof Saarbrücken als einer von sieben Standorten teilnimmt, sind geschätzt 3.000 Menschen auf den Hof gekommen.

„Mit der Landpartie möchten wir einen Startschuss geben und den Menschen in der Region zeigen, was hier ab nächstem Jahr so alles stattfindet“, erläutern die beiden Vorstandsmitglieder Achim Wendland und Jörg Böhmer. Dafür hat der Verein ein buntes Programm auf die Beine gestellt. Neben dem kulinarischen Angebot wie Bliesgau-Linsen, „Gefillde“, indische Spezialitäten und selbstgebackene Kuchen vom Verein, konnten sich die Besucher an den unterschiedlichsten Ständen über Tomatenvielfalt und Saatgut informieren, mit den Kindern unter Anleitung des Schützenvereins bogenschießen, bei der Stadtbauernhof-Rally mitmachen und anschließend bei der Märchenstunde gespannt zuhören.



Auch der BUND Saar, der übrigens seit Kurzem auch Mitglied im Stadtbauernhof Saarbrücken e.V. ist, war mit einem Stand vertreten. Dort baute die FÖJlerin des BUND Saar, Eva Balzert, unter anderem unterstützt von der Stadtbauernhof-Aktivistin

Erika Maizi und dem „Insektenhotel-Papst“ Axel Haag, mit Kindern aus Dosen, Bambus und allerlei Holz kleine Insektenhotels, die dann mitgenommen und im Garten aufgehängt werden durften. Der andere Teil der gebauten „Hotelzimmer“ blieb auf dem Stadtbauernhof – mal sehen, wann dort die ersten Gäste einziehen.



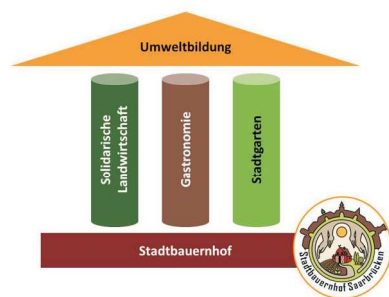
Wer genug ausprobiert und gewerkelt hatte, konnte von den Bänken aus der Lindy Hop Swing-Tanzgruppe zusehen und den Bands „Black Tea“ und „Nika & Karambolage“ lauschen oder bei den tierischen Besuchern vorbeischaun. In zwei Gehegen auf der Wiese waren Alpakas von der nahegelegenen Saar-Alpaka Farm sowie Ziegen und Schafe des gemeinnützigen Karcherhofs in Enselheim zu bestaunen (und zu knuddeln). Und auch das Team von Gastronom Jonas Kirch, ebenfalls Vereinsmitglied und angehender Gastronom auf dem Stadtbauernhof, hatte sich im Vorfeld der Veranstaltung schwer ins Zeug gelegt. Innerhalb kürzester Zeit bauten die „Biergärtner“ große Holztische, -bänke, eine komplette Theke und Einrichtung, Laternen für die Beleuchtung am Abend und sogar zwei Hollywoodschaukeln, um den



Gästen einen ersten Eindruck der künftigen Gastronomie auf dem Hof zu vermitteln.

Im Rahmen der Landpartie wurde so auch die Vielfalt des Stadtbauernhofs deutlich. Denn das Angebot wird künftig vom gemeinsamen Gärtnern und dem Bezug von Produkten, über Feste und Gastronomie bis zu den Bildungs- und Erlebnisangeboten des gemeinnützigen Vereins reichen. Dessen Ziel ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung, wobei die Umweltbildung zum Thema nachhaltige Erzeugung von Nahrungsmitteln im Vordergrund steht. Das Konzept und die Ziele in der Satzung sind dabei bewusst offen formuliert. Der Verein will die Menschen in der Stadt wissensbasiert und undogmatisch an das Thema Nahrungsmittelerzeugung und alles, was damit zu tun hat, heranführen. Doch bevor all dies in einen geregelten Betrieb gehen kann, wird die Initiative den Herbst und Winter dazu nutzen, die Gebäude auf dem Hof auf Vordermann zu bringen und die Flächen für die Bestellung im kommenden Frühjahr vorzubereiten.

### Solidarische Landwirtschaft auf dem Stadtbauernhof



Eine zentrale Aktivität ab März 2016 wird dann die Bewirtschaftung eines Großteils der Flächen am Stadtbauernhof im Rahmen einer „solidarischen Landwirtschaft“ (kurz: Solawi) sein. Das Konzept, das bereits auf über 70 Höfen bundesweit

(und auf vielen mehr, vor allem in den USA, in Japan und in Frankreich) umgesetzt wurde, zielt darauf ab, den wirtschaftlichen Druck aus dem System Landwirtschaft zu nehmen, indem sich eine Gemeinschaft von Verbrauchern zusammenfindet, die sich bereiterklären, das Budget für die Bewirtschaftung jeweils für ein Jahr gemeinsam zu tragen. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder dieser Solidarhofgemeinschaft ein Mitspracherecht bei den grundlegenden Regeln des Anbaus, Einblicke in die tägliche Bewirtschaftung, Gelegenheit zur praktischen Mitarbeit und – ganz wichtig – natürlich frische Produkte aus einer nachhaltigen Erzeugung, die auf dem kürzesten Wege vom Acker auf den Tisch kommen. Mehr Informationen zu dem grundlegenden Konzept und der Bewegung, die daraus entstanden ist, finden sich beim Netzwerk Solidarische Landwirtschaft ([www.solidarischelandwirtschaft.org](http://www.solidarischelandwirtschaft.org)), dem auch der Stadtbauernhof angehört.

Im ersten Jahr sollen zunächst rund 60 Menschen mit Gemüse, Obst, Eiern und Honig versorgt werden. Die Gründungsversammlung dieser Hofgemeinschaft fand am 21.11.2015 statt. [Anm. der Redaktion: Da dieser Termin nach dem Redaktionsschluss lag, ist noch unklar, ob mittlerweile alle Ernteteile für 2016 vergeben sind. Interessenten wenden sich am besten telefonisch an die u.g. Ansprechpartner]. Im März 2016 beginnt dann das Wirtschaftsjahr auf dem Hof, voraussichtlich ab Mai wird es die ersten Produkte geben.

Aber auch für diejenigen, die kein Interesse am regelmäßigen Bezug von Produkten haben, wird der Stadtbauernhof einiges zu bieten haben. Insgesamt steht das Projekt mit Solidarhof, Stadtgarten und Gastronomie auf drei Säulen, die zugleich auch Grundlage für die gemeinnützigen Aktivitäten des Vereins sind.

So sollen – ebenfalls ab dem Frühjahr – abgesehen von der professionellen Bewirtschaftung durch die „Solawi“, im vorderen Bereich des Stadtbauernhofes eine „urban gardening“-Fläche und ein Biergarten miteinander verbunden werden. Dieser sogenannte Stadtgarten, der nach den Vorbereitungen für die Landpartie derzeit noch einen kleinen Winterschlaf erlebt, wird von den Stadtbauern aktuell noch fertig geplant. Ab dem Frühjahr geht es dann in die Umsetzung mit Baumpflanzungen, Hochbeetbau(workshops) und den ersten Gärtnertreffen.

Bis dahin heißt es noch etwas Geduld haben – der Vereinsvorstand bekommt mittlerweile alle paar Tage Anrufe von interessierten Kindergärten, Gemüseabnehmern und Menschen, die gerne Biergarten bzw. Hofcafé besuchen würden – oder Mitglied werden und mit anpacken wollen. Denn über den Winter gibt es noch viel zu tun, damit es im Frühjahr losgehen kann. Um sich nicht ganz aufs Planen, Räumen und Bauen zu verlegen, fand Anfang November zumindest schon mal ein Obstschnittkurs mit Unterstützung des Obst- und Gartenbauvereins St. Annual statt. Wer sich für eine Mitgliedschaft, die Mitarbeit vor Ort oder die Angebote des Stadtbauernhofes interessiert, kann sich an die beiden Vorsitzenden des Vereins wenden. Unter [www.stadtbauernhof.org](http://www.stadtbauernhof.org) oder [www.facebook.com/stadtbauernhof](https://www.facebook.com/stadtbauernhof) finden sich auch Satzung und Mitgliedsanträge des Vereins, aktuelle Informationen zum Fortschritt vor Ort und Terminhinweise.

*Eva Balzert, Jörg Böhmer*

Ansprechpartner beim  
Stadtbauernhof Saarbrücken e.V.:  
Achim Wendland  
Tel.: 0681/8390420  
Jörg Böhmer & Imka Pappermann  
Tel.: 0681/9355798

## Zu wenig Verständnis für Europa?

**Die Europäische Union organisiert jedes Jahr ein Themenjahr. 2015 hatte dies den Fokus Entwicklungspolitik. Was ist in der Region hierzu passiert und welche Konsequenzen sind hieraus für die künftige Zusammenarbeit von Nichtregierungsorganisationen im Saarland zu ziehen?**

Das Europäische Jahr für Entwicklung 2015 ist mit dem Anspruch gestartet, über die Entwicklungszusammenarbeit der EU zu informieren. In Deutschland und anderen europäischen Ländern wurde von zivilgesellschaftlichen Organisationen die besondere Aufmerksamkeit für das Europäische Jahr genutzt, um darüber hinaus oft erstmalig auf lokaler Ebene in Deutschland eine kritische Debatte zu führen, welche Wechselwirkungen zwischen europäischer Politik und internationaler Entwicklungspolitik bestehen.

Auch im Saarland wurden über das Jahr verteilt zahlreiche Diskussionsabende und Mitmachaktionen organisiert, welche die Auswirkungen von Entscheidungen der EU auf andere Weltregionen, aber auch auf das Saarland, veranschaulichten. Ausgewählte Veranstaltungen wurden grenzüberschreitend in Zusammenarbeit mit Akteuren aus Luxemburg und Lothringen organisiert.

Im Januar 2015 verabschiedeten die im saarländischen Landtag vertretenen Fraktionen den Beschluss „Das Saarland begrüßt das Europäische Jahr 2015“. Dieser hebt hervor, dass das Saarland das Europäische Jahr für Entwicklung als Chance sieht, um die Notwendigkeit einer umfas-

senden, gemeinsamen europäischen Entwicklungspolitik zu unterstreichen. Die Entwicklungspolitik der EU müsse globale Rahmenbedingungen weiterentwickeln, um nachhaltig die ökonomischen, sozialen und ökologischen Aspekte der globalisierten Zusammenarbeit zu gestalten.

Dies wurde vonseiten der Zivilgesellschaft kritisch hinterfragt, beispielsweise über eine Diskussionsveranstaltung zu europäischer Agrarpolitik und Lebensmittelexporten in Saarlouis. Francisco Mari von Brot für die Welt erläuterte in seinem Vortrag, welche Auswirkungen die Exporte von Hähnchenteilen aus Europa nach Westafrika haben. 2014 exportierten die Länder in der Europäischen Union fast 600.000 Tonnen Hähnchenfleisch nach Afrika. Trotz eines langen Transports ist das exportierte Fleisch oft günstiger als die lokale Ware und treibt so zahlreiche afrikanische Geflügelzüchter in den Ruin.

Die Fischereipolitik der EU und ihre Auswirkungen auf Länder wie den Senegal diskutierten Stefan B. Eck, saarländisches Mitglied des Europaparlamentes, und Malick Fall aus einer senegalesischen Fischereifamilie. Nicht nur vor der Küste Westafrikas werden die Meere von Trawlern aus Europa und anderen Staaten bis zur Belastungsgrenze und darüber hinaus befischt. Kritisiert wird von zivilgesellschaftlicher Seite, dass die von der EU gezahlten Beihilfen für die Modernisierung der Fischereiflotte ihren Anteil daran hatten, dass immer leistungsfähigere Fangschiffe immer mehr Fisch an Bord nehmen können. Das Nachsehen hatten lokale Fischer, welche mit ihren kleineren Booten immer weniger aus dem Meer zogen. In Bexbach diskutierten Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Gewerkschaft sowie Angehörige von Nichtregierungsorganisationen und Bürgerinitiativen mit einem engagierten Publikum die Zukunft der Kohlekraft weltweit und speziell in Bexbach. Dabei kamen lokale und regionale



Themen genauso zur Sprache wie auch solche, die einen globalen Blickwinkel erfordern. So wurden beispielsweise auch die Arbeitsbedingungen in den Ländern diskutiert, aus denen hierzulande Kohle importiert wird (u.a. Kolumbien). Auch die Frage, inwieweit Deutschland und die EU die Verantwortung einer Vorreiterrolle tragen, beschäftigte die Diskutierenden.

Trotz der positiven Erkenntnisse aus den Veranstaltungen, die vielerorts von kleinen und mittelgroßen Organisationen anlässlich des Europäischen Jahres für Entwicklung 2015 durchgeführt wurden: Die entwicklungspolitischen und lokalen Auswirkungen der europäischen Politik – sei es in den Bereichen Landwirtschaft, Handel, Fischerei oder Klima – sind vielen Organisationen und Bürger/innen nach wie vor noch wenig bewusst. Es bleibt zu befürchten, dass die sich etablierenden Netzwerke zwischen europäisch ausgerichteten Organisationen und Akteuren der Entwicklungspolitik oder aus dem Umweltschutz nicht weiter wachsen können oder sogar wieder schrumpfen, wenn diese nicht sowohl politisch als auch finanziell unterstützt werden. Dies würde zulasten der in der Öffentlichkeit geführten inhaltlichen Auseinandersetzung des Für und Widers von europäischer Politik gehen, obwohl es gerade dieser Debatten jetzt und in der Zukunft dringend bedarf, um mehr Verständnis und Nachvollziehbarkeit von europäischen Entscheidungsprozessen bei Bürgerinnen und Bürgern zu fördern.

Harald Kreutzer (NES)

unsere Welt  
unsere Würde  
unsere Zukunft



*Kohlekraft: Brücke oder Sackgasse zur globalen Energiewende? Um die Auswirkungen unserer Kohlepolitik auf Menschen, Umwelt und Klima ging es am 11. November 2015 in Bexbach. Mit auf dem Podium: Christoph Hassel (Mitte), Landesvorsitzender des BUND Saar.*

## BUND Saar mit Minister Jost im Gespräch

**Am 9. November fand das lange anvisierte Treffen zwischen Minister Reinhold Jost und dem BUND Saar statt. Der Minister hatte den BUND Saar im Zuge der Stellungnahme des BUND Saar zum 2. Bewirtschaftungsplan zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) um ein Gespräch gebeten.**

Der BUND Saar hatte im Juni 2015 zum Entwurf des Bewirtschaftungsplanes eine über 40seitige Stellungnahme abgegeben, in der die Bedenken hierzu und zu den Voraussetzungen für den Bewirtschaftungsplan in überdeutlicher Form formuliert wurden. Die sich daraus ergebende Irritation und Ärger von Seiten des Ministeriums bei einer ansonsten guten Zusammenarbeit machten dieses Gespräch notwendig. Von Seiten des Ministeriums war im Voraus eine detaillierte schriftliche Antwort auf die Stellungnahme erfolgt, bei der quasi in einer Synopse die Thesen des BUND den Antworten gegenüber gestellt wurden. Dabei wurden auch alle Punkte, bei denen das Ministerium den Anmerkungen des BUND nicht folgt, ausführlich dargestellt, wozu im Allgemeinen keine Verpflichtung besteht. Dieses wird von Seiten des BUND als äußerst konstruktiv bewertet, da es sowohl das gegenseitige Verständnis der unterschiedlichen Problemanalysen erleichtert, als auch das konstruktive Aufeinanderzugehen in den Sachfragen. Ziel ist es für beide Seiten, die Aufgaben der Umsetzung der WRRL im Saarland

voranzubringen und nichts anderes.

Die Kommentierung der BUND-Stellungnahme durch das Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz war vom Umfang her nicht dazu geeignet, auf dem Gesprächstermin abschließend behandelt zu werden. Somit wurden im Gespräch lediglich die Hauptanliegen behandelt und die unterschiedlichen Ansätze erläutert. Hierbei lag der Schwerpunkt auf dem Detaillierungsgrad der Angaben im Maßnahmenprogramm und der damit verbundenen Einbindung der Öffentlichkeit, bzw. der betroffenen Personenkreise und Institutionen.

Gerade das Thema Einbindung der Öffentlichkeit ist ein extrem schwierig zu beackendes Feld, bei dem auch der BUND im Zusammenhang mit dem 1. Bewirtschaftungszeitraum, in dem der BUND Saar im Einzugsbereich der Prims für die Einbeziehung der Öffentlichkeit tätig war, seine Probleme hatte. Wie der Minister betonte, können die Zuständigen und Betroffenen nicht gezwungen werden, sich am Prozess der Umsetzung zu beteiligen. Die Bürger

verzichten damit auf ihre demokratische Chance, sich einzubringen und die Vertreter der Kommunen auf die Beteiligungsmöglichkeit an der „Lebensqualität im Verborgenen“ ihrer Gemeinden zu arbeiten. Bei aller Diskussion um die Vorgehensweise ist für den BUND Saar letztendlich jedoch die Zielerreichung entscheidend. Aufbauend auf das, was bisher erreicht wurde, lud der Minister den BUND ein, sich für die Umsetzung der Ziele zum Wohl der Gewässer einzusetzen. Dieses wird der BUND Saar mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften aufgreifen, denn das Wohl der Gewässer ist eines der Herzangelegenheiten des Verbandes.

*Steffen Potel*

„Es ist immer besser, miteinander statt übereinander zu reden. Ich freue mich deshalb, dass der BUND unsere Einladung, sich bei der Planung zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie weiter aktiv einzubringen, angenommen hat. Mit Blick auf unsere Bemühungen um den Natur- und den Gewässerschutz setze ich auch auf die Kompetenzen des BUND.“

*Reinhold Jost, saarl. Minister für Umwelt und Verbraucherschutz*

**Wir haben  
Agrarindustrie satt!**

**Kommt zur  
Demo  
am 16.1.2016  
in Berlin!**



**Bus zur Demo**

**Der BUND Saar wird bei  
Bedarf einen Bustransfer  
Saarbrücken - Berlin  
organisieren**

**Interessenten zur Mitfahrt  
bitte melden unter:**

**info@bund-saar.de  
Tel.: 0681 813700**

**aktuelle Infos:  
www.bund-saar.de**

## Stehende Gewässer, Teil 2

**Im Umweltmagazin Saar Heft 2/2015 wurde der behördliche Umgang mit Fließgewässern geschildert. Den ersten Teil zu den stehenden Gewässern finden Sie in Heft 3/2015. Dort werden Definitionen des stehenden Gewässers angeführt sowie über Eigentumsverhältnisse und Badegewässer, insbesondere über die saarländischen Stauseen berichtet.**

**E**in weiteres stehendes Gewässer ist eine Talsperre. Nach den Bestimmungen des saarländischen Wassergesetzes (SWG) ist eine Talsperre eine Stauanlage, bei der die Höhe des Stauwerks von der Sohle des Gewässers oder dem tiefsten Geländepunkt bis zur Krone mehr als 5 m beträgt und das Staubecken, bis zur Krone gemessen, mehr als 100.000 m<sup>3</sup> umfasst. Damit zählen neben der Talsperre Nonnweiler auch der Bostalsee und der Losheimer See im rechtlichen Sinne zu den Talsperren.

### Ökologische Bewertung und Überwachung

**S**tehende Gewässer (> 50 ha), die nach der WRRL an die EU-Kommission berichtspflichtig sind, werden ökologisch bewertet. Dies erfolgt zunächst auf der Grundlage des erheblich veränderten Wasserkörpers, da diese Anlagen durch das Anstauen eines Fließgewässers entstanden sind. Nach der WRRL sind zur Beschreibung der Typen der Oberflächenwasserkörper in diesen Fällen die Unterscheidung anhand der Deskriptoren (Beschreibungen) für die Oberflächengewässerkategorien vorzunehmen, die dem betreffenden erheblich veränderten Wasserkörper am ähnlichsten sind. Die Ähnlichkeit mit der Oberflächengewässerkategorie „See“ ist am größten, demzufolge erfolgt auch die Bewertung nach den Kriterien „See“. Dabei spielt die 100 ha große Talsperre Nonnweiler funktional eine gesonderte Rolle. Die Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts fertiggestellte Talsperre wurde ursprünglich als Trinkwassertalsperre für die Bevölkerung des Landkreises St. Wendel und für den Schutz der unterhalb liegenden Primstalgemeinden konzipiert. Im Laufe der Bauzeit wurden die Ziele erweitert. Sie dient auch weiterhin bei entsprechender Bewirtschaftung dem Schutz vor Hochwasser, sie reichert bei Niedrigwasser die Blies und die Prims an, sie liefert Strom und versorgt eine

Gemeinde in Rheinland-Pfalz mit Trinkwasser. In diesem Fall erfolgt die Bewertung und letztendlich auch die Überwachung nach der Oberflächengewässerverordnung im Hinblick auf die Trinkwassergewinnung aus Oberflächengewässern.

Die ökologischen Bewertungsergebnisse sind in dem Bewirtschaftungsplan nach §40 SWG darzustellen. Erreicht ein See nicht das festgelegte Bewirtschaftungsziel, so sind entsprechende Maßnahmen in dem Maßnahmenprogramm, ebenfalls gemäß §40 SWG, zu beschreiben und fristgemäß zu realisieren.

Auf der Grundlage der Oberflächengewässerverordnung erfolgt vom Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz (LUA) die Bewertung und die Überwachung der Seen bezüglich ihres ökologischen Zustands.

Die Überwachungsintervalle reichen je nach Parameter zwischen einmal pro Monat bis einmal alle drei bzw. sechs Jahre.

Überwacht werden biologische Qualitätskomponenten wie z.B. Artenzusammensetzung und Biomasse des Phytoplanktons, Artenzusammensetzung und Artenhäufigkeit der sonstigen Gewässerflora und Gewässerfauna. Als unterstützende Komponenten für die Biologie werden die Verbindung zum Grundwasserkörper, Wasserstandsdynamik und Wassererneuerungszeit, Tiefenvariation, Struktur und Substrat des Bodens und die Struktur der Uferzone genannt. Die zu überwachenden allgemeinen physikalisch-chemischen Qualitätskomponenten sind weitestgehend mit denen für Fließgewässer vergleichbar.

Für den Gesamtphosphor sind darüber hinaus typspezifische und nach Phytoplanktonsubtyp gegliederte Mittelwerte für die Vegetationsperiode zwischen dem 1. April und dem 31. Oktober festgelegt. Die ebenfalls zu überwachenden Umweltqualitäts-

normen für prioritäre Stoffe und bestimmte andere Schadstoffe gelten auch für Seen.

In dem nach §40 SWG geforderten Bewirtschaftungsplan sind auch für Seen, die infolge von Stauanlagen entstanden sind, wie bereits beschrieben, Bewirtschaftungsziele festzulegen. Dabei kommt der Herstellung der Durchgängigkeit für den Aufstieg und den Abstieg von Fischen und dem Sedimenttransport eine besondere Bedeutung zu. Keine der aufgeführten Stauanlagen (Seen) erfüllt diese Forderung.

Legt man als Bewirtschaftungsziel Trinkwassernutzung, Freizeitnutzung oder Baden fest, so stellt sich m. E. die Frage nach der Durchgängigkeit nicht zwingend. Definiert man das Bewirtschaftungsziel „guter Zustand“ oder gar „gutes ökologisches Potenzial“, dann hat die Durchgängigkeit eine wesentlich andere Bedeutung. Da aber das Herstellen der aufwärts gerichteten Durchgängigkeit bei den bestehenden Anlagen unverhältnismäßig aufwendig wäre, bietet das Wasserhaushaltsgesetz (WHG) die Inanspruchnahme von „abweichenden Bewirtschaftungszielen“. Diese Möglichkeit kann man dann anwenden, wenn die Gewässer durch menschliche Tätigkeiten so beeinträchtigt sind, dass die Erreichung der Ziele unmöglich ist bzw. mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand verbunden wäre. Entscheidend ist hierbei, dass überhaupt Bewirtschaftungsziele festgelegt wurden.

Seit 2009 ist auch die Mindestwasserführung beispielsweise beim Aufstauen eines Gewässers gesetzlich geregelt. Das Aufstauen ist nur zulässig, wenn die Abflussmenge erhalten bleibt, die für das Gewässer und andere hiermit verbundene Gewässer erforderlich ist, um im Wesentlichen die Bewirtschaftungsziele nicht zu gefährden. Nach den Kriterien der Länderarbeitsgemeinschaft Wasser sollte unterhalb der Stauanlage, wenn nichts anderes be-





Der Losheimer Stausee gehört im rechtlichen Sinne zu den Talsperren.

stimmt ist, eine gewässerökologische Mindestwasserführung von 2/3 MNQ (Mittlerer Niedrigwasserabfluss) erhalten bleiben.

### Stauemarke

Jede Stauanlage muss mit einer Stauemarke, die das LUA anbringt, ausgestattet sein. Das Erhalten dieser Stauemarke, mit der die erlaubte oder planfestgestellte Stauhöhe festgelegt wird, ist Sache des Stauberechtigten. Eine Stauanlage darf nur mit Genehmigung des LUA dauerhaft außer Betrieb gesetzt werden. Das Aufstauen und Ablassen ist nach Anzeige vom LUA genehmigen zu lassen.

### Gewässerrandstreifen

Bei unseren gestauten stehenden Gewässern handelt es sich um erheblich veränderte Wasserkörper, die lediglich im Sinne der WRRL als Seen bewertet werden. Also gelten auch für diese Gewässer in einem Abstand von 10 m, gemessen von der Uferlinie, die Anwendungsverbote für wassergefährdende Stoffe, einschließlich Jauche, Gülle und Pflanzenschutzmittel mit Anwendungsbeschränkungen sowie das Verbot für die Errichtung baulicher Anlagen, es sei denn, sie sind stand-

ortgebunden oder wasserwirtschaftlich erforderlich.

### Gewässeraufsicht und Kosten

Die Gewässeraufsicht nach dem SWG umfasst ergänzend zu den Regelungen nach dem Überwachungsprogramm der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL), der Badegewässerrichtlinie und der Oberflächengewässerverordnung die Kontrolle des Zustandes und der Benutzung der Stauanlage, der Ufer, und der Hochwasserschutzanlagen. In der Regel trägt das Land die Kosten der Gewässeraufsicht. Werden jedoch Maßnahmen der Gewässeraufsicht dadurch veranlasst, dass jemand das Gewässer unbefugt oder in Abweichung von festgesetzten Auflagen oder Bedingungen benutzt, so trägt der Benutzer die Kosten, sofern sie aus den allgemeinen Verwaltungskosten der Gewässeraufsicht ausgesondert werden können.

Walter Köppen, Dipl.-Ing.

### Quellenangaben

➔ Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (Amtsbl. der EG L 327). Zuletzt geändert mit der Rich-

linie 2008/105/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. Dezember 2008 (ABI. der EU L 348).

➔ Richtlinie 2006/7/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 15. Februar 2006 über die Qualität der Badegewässer und deren Bewirtschaftung und zur Aufhebung der Richtlinie 76/160/EWG.

➔ Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts (Wasserhaushaltsgesetz-WHG) vom 31. Juli 2009 (BGBl. 2009 Teil I Nr.51).

➔ Verordnung zum Schutz der Oberflächengewässer (Oberflächengewässerverordnung-OGewV) vom 20. Juli 2011 (BGBl. 2011 Teil I Nr.37).

➔ Saarländisches Wassergesetz (SWG) vom 28. Juni 1960 in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. Juli 2004 (Amtsbl. S. 1994), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 18. November 2010 (Amtsbl. I S. 2588). Dieses Gesetz ist gültig bis zum 31.12.2015.

➔ Verordnung über die Qualität und die Bewirtschaftung der Badegewässer (Badegewässerverordnung) vom 6. Dezember 2007 (Amtsbl. vom 20.12.2007).

Wintringer Hofladen in Saarbrücken

## Immer der Karotte nach

**Auf der Goldenen Bremm, nur wenige Schritte von Frankreich entfernt, bietet der Wintringer Hofladen im Bliesgau erzeugte Produkte an. Eine überdimensionierte Karotte weist den Weg in den noch jungen Laden, der im März seinen zweiten Geburtstag feiert.**

An diesem Morgen herrscht reges Treiben. Vor dem Hofladen steht ein Transporter vom Wintringer Hof, der drei Mal pro Woche Nachschub bringt – frisch vom Feld und aus dem Gewächshaus, keine 20 Kilometer von hier geerntet. Mütter mit ihren Babys, Azubis, Handwerker und Ruheständler kommen und gehen. „Der Standort hat sich bewährt“, freut sich Chantalle Platte, eine von vier festen Mitarbeitern. „Wir haben viele französische Kunden.“ Ein junger Mann ordert routiniert „einen belegten Weck“. Chantalle Platte fragt nach, was „drauf“ soll. Das stellt sich als nicht so ganz einfache Entscheidung heraus. Die für einen Bioladen ungewöhnlich gut bestückte Wursttheke bietet einfach zu viele Möglichkeiten. Das meiste stammt aus Kleinblitterdorf im Biosphärenreservat Bliesgau, einer vom Verein Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung betriebenen Werkstatt. Unter Bioland-Bedingungen werden dort neben Schweinen, Hähnchen und Hühnern auch die vom Aussterben bedrohten Glanrinder artgerecht gehalten – „futtern“ für den guten Zweck, wenn man so will.



Sehen lassen kann sich auch das Obst- und das Gemüseregal: Dieses präsentiert je nach Jahreszeit und Witterung ebenfalls diverses Selbstproduziertes. Gehören doch zum Wintringer Hof 2,5 Hektar Freiland, wo Gemüse wie Brokkoli, Mangold oder Zwiebeln angebaut wird. Tomaten, Paprika, Gurken, Auberginen und andere „sonnenhungrige“ Früchte gedeihen unter Glas und Folie. Auf 10 Hektar Streuobstwiese wachsen zudem 14 verschiedene Apfelsorten, aber auch Quitten, Mispeln, Birnen und Mirabellen. Rund



Foto: Anja Kernig

130 Frauen und Männer arbeiten auf dem Hof, zu dem auch eine Kelterei sowie Garten- und Landschaftsbau gehören.

All das schwingt immer ein bisschen mit, wenn man im Hofladen einkauft. Außer belegten Brötchen bietet das Team auch Lunchtüten an. „Die kann man telefonisch vorbestellen und dann in der Pause abholen“, rät Markus Hirschmann. Von ihm stammen die witzigen Cartoons auf dem Schild, das alle Serviceangebote vorstellt inklusive Lieferservice. Hirschmann ist wie seine Kollegin Quereinsteiger. Während seines Studiums hat er als Ferienjobber angefangen. „Da bin ich so reingewitscht“, lacht der Familienvater, der sich inzwischen bestens auskennt mit dem nicht ganz einfachen Bio-Sortiment. Nicht zuletzt was Käse anbelangt, ist das eigentlich eine Wissenschaft für sich. „Es hat lange gebraucht, um da durchzusteigen.“ Mittlerweile ist die Käsetheke Hirschmanns Lieblingsplatz: „Da gibt es so viele leckere Sorten.“ Etwa 40, darunter auch einige vom Neukahlenberger Hof in Walsheim, warten aufs Probiertwerden. „Wenn ein neuer Käse geliefert wird, freue ich mich schon aufs Aufmachen“, verrät Hirschmann.

Als Vollsortimenter bietet der Hofladen auch Tiefkühlkost und frische Backwaren, darunter viele in Demeter-Qualität, an. Regionalität wird groß geschrieben. Beim aufmerksamen Rundgang fallen einem in den Regalen immer wieder kleine Besonderheiten auf, die es nicht überall zu kaufen gibt: Schwarze Linsen „Made in Saarland“ zum Beispiel oder Naturstrohhalm, Ziegenbutter oder vegane Kürbiskern-Naschereien. „Wir sind sehr froh mit dem Hofladen – gute Produkte, super nette Leute. Viel Erfolg weiterhin“, hat jemand ins Gästebuch geschrieben. Dem bleibt eigentlich nichts hinzuzufügen.

Anja Kernig

### Hofladen Goldene Bremm

Metzer Straße 136  
66117 Saarbrücken  
Telefon: 0681/95 44 65 14  
[www.lebenshilfe-obere-saar.de](http://www.lebenshilfe-obere-saar.de)

### Öffnungszeiten:

Montag - Freitag:  
9:00 Uhr - 19:00 Uhr  
Samstag:  
9:00 Uhr - 16:00 Uhr

## „Bio stellte gelebten Wert dar“

**Der BUND Saar fragte den Pionier der Naturkostszene und Inhaber des Bioladens „Naturzweig“ in Bexbach Michael Klemm nach seinen Erfahrungen und Einschätzungen für die Zukunft.**

**?** Als Pionier der ersten Stunde sind Sie ein Kenner der Naturkostszene im Saarland. Der Trend nach mehr Bio auf dem Teller scheint nach wie vor ungebremst zu sein. Wie war die Entwicklung in den letzten Jahren? Spüren Sie den Trend auch in Ihrem Laden?

**!** Die Bezeichnung Pionier ist in meinem Fall tatsächlich zutreffend, da ich bereits seit 36 Jahren im Bio-Geschäft tätig bin.

Angefangen habe ich um 1980/81 am Bodensee, wo ich auf Wochenmärkten Obst und Gemüse aus der Region verkauft habe. Zu dieser Zeit war die Überzeugung der Kunden Bio gegenüber wesentlich ausgeprägter, da die Achtung der Natur vordergründig war und nicht die Trendbewegung. Bio stellte einfach einen gelebten Wert dar. Circa ab dem Jahr 2000 nahm jedoch das Trendverhalten zu und damit auch das harte Geschäft. Viele Kunden erkennen den Unterschied zwischen „Discounter-Bio“ und dem tatsächlichen Bio nicht mehr, und damit gibt es kaum noch Unterschiede zu der normalen Lebensmittelbranche.

Die Achtung vor der Natur, welche ursprünglich ausschlaggebend für den Kauf von Bio-Produkten war, geht immer mehr verloren und damit auch der Trend zum kleinen Bio-Laden.

**?** Mittlerweile gibt es auch immer mehr Bio in den großen Supermarktketten. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung? Können Bioläden gegen diese „Konkurrenz“ bestehen? Was können Bioläden bieten, was die großen Discounter nicht haben?

**!** Die Entwicklung habe ich ja bereits dargestellt. Anfangs war Bio eher eine kleine Nische, welche tatsächlich hauptsächlich von naturbewussten Kunden in Anspruch genommen wurde. Heute ist es ein breitflächiges Geschäft, unter dem die Qualität leidet. Leider muss ich sagen, dass gegen die Großmärkte kaum ein Ankommen möglich ist. Ziel der Discounter war es, Bio zu listen und damit den Trend einzuleiten.



Foto: Anja Kernig

Durch den Verlust des Bewusstseins für Bio wird das Angebot auch vermehrt in Anspruch genommen. Damit wird vermutlich zukünftig der kleine Bio-Laden nicht mehr existieren können. Damit wird aber auch die persönliche und intensive Beratung verloren gehen und die Qualität des Gesamtassortiments, da vielmehr Ware von Anbauverbänden (z.B. Demeter, Bioland, Naturland, Biokreis etc.) angeboten wird. Dies bieten Discounter kaum bzw. gar nicht an.

**?** Im Bio-Bereich ist ähnlich wie im konventionellen Bereich immer

stärker ein gewisser Preisdruck zu spüren. Ist das eine gute Entwicklung? Droht da nicht die Nachhaltigkeit auf der Strecke zu bleiben? Ist das der „Preis“, den wir zu zahlen haben, wenn wir Bio für alle haben möchten?

**!** Ja. Auf den Punkt gebracht!

**?** Wie sind die Trends für die Zukunft? Wird Bio weiter wachsen? Wird es in 10 Jahren noch Bioläden im Saarland geben?

**!** Wenn ich das wüsste, wäre ich ein Prophet. Vereinzelt wird es sicher weiterhin geben, aber die Anzahl wird deutlich geringer werden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Waren aus der Natur, natürlich...

### NATURZWEIG

Bahnhofstraße 19  
66450 Bexbach  
Tel.: 06826 50288

**Öffnungszeiten**  
Mo-Fr: 07:00-19:00  
Sa: 07:00-13:00

Anzeige

### Wichtiges sollte man nicht aufschieben. Wie die Sparkassen-Altersvorsorge.

Wer früher anfängt, hat später mehr davon. Egal, ob Sie regelmäßig Geld zurücklegen wollen oder nur ab und zu: Die Sparkasse zeigt staatliche Fördermöglichkeiten auf und bietet gemeinsam mit ihren Verbundpartnern SaarLB, LBS und SAARLAND Versicherungen die passende Lösung. Von Riestern und Sparanlagen über Fonds und Wertpapiere bis hin zu Immobilien. Mehr Infos in Ihrer Sparkasse vor Ort oder auf [www.altersvorsorge-saarland.de](http://www.altersvorsorge-saarland.de)

**Finanzgruppe**  
Sparkassen SaarLB LBS  
SAARLAND Versicherungen



Liebe Mädels,  
liebe Jungs,  
hier ist wieder Euer Lucas  
Luchs.

Ihr wart bestimmt auch schon ein paar Mal im Wald spazieren oder spielen! Vielleicht wolltet Ihr mich ja besuchen, aber leider bin ich nur selten im Saarland, und in anderen Wäldern findet man mich nicht leicht, weil ich ein bisschen Angst vor den großen Menschen habe und mich verstecke, wenn ich Euch kommen höre.

Wisst Ihr eigentlich, dass der Wald aufgebaut ist wie ein großes Haus, in dem die tierischen Waldbewohner leben? Der Wald besteht nämlich aus fünf Etagen.

Den Keller seht Ihr Menschen gar nicht. Der liegt nämlich unter der Erde. Maulwürfe, Mäuse und andere Tiere bauen dort riesengroße Höhlensysteme, und ganz tief unten sammelt sich das Grundwasser, das den Pflanzen des Waldes als Wasserquelle dient.

Auf dem Boden befindet sich das Erdgeschoss. Hier leben sehr viele kleine Tiere, wie Ameisen, Käfer und Blindschleichen. Die fühlen sich zwischen dem Moos und Laub richtig wohl.

Die schattige, durch die Bäume geschützte Krautschicht ist der erste Stock. Ich bin sehr glücklich, dass es sie gibt, denn hier wachsen jede Menge Pflanzen wie Kräuter und Beeren. Meine Mitbewohner wie unter anderem Rehe, Wildschweine und Haselmäuse finden hier ihr leckeres Fressen.

Bis zu fünf Meter über dem Boden liegt die Strauchschicht. In den jungen Bäumen und Sträuchern tummeln sich zum Beispiel kleine Vögel und Schmetterlinge. Der letzte Stock ist die Baumschicht. In den Kronen der Buchen, Eichen, Fichten und der anderen Bäume leben natürlich viele Vögel, aber auch eine Menge Insekten und einige mutige Tiere, die nicht fliegen, aber dafür sehr gut klettern können, wie zum Beispiel die Eichhörnchen und Waschbären. Das sind ja richtige Turner! Genauso, wie man in einem großen Menschenhaus mit mehreren Wohnungen sei-

nem Nachbar hilft, sind auch im Wald die verschiedenen Bewohner der Stockwerke aufeinander angewiesen. Und auch Ihr, die Menschen, braucht die Stockwerke des Waldes!

Wo bekommt Ihr zum Beispiel das Holz für Euer Papier her? Oder die schönen Kastanien zum Basteln? Natürlich aus dem Wald. Und auch für das Wasser, das aus Eurem Wasserhahn zuhause kommt, ist der Wald wichtig, denn er kann in seinem Boden das Regenwasser sehr gut speichern, und dort wird es auch zu Trinkwasser gereinigt.

Ihr seht also, dass der Wald für alle Lebewesen auf der Erde wichtig ist und wir froh sein müssen, ihn zu haben. Deswegen sollten wir ihn auch schützen und keine großen Flächen abholzen oder ihn mit Müll verschmutzen!

Macht doch auch mal wieder einen schönen Spaziergang durch den Wald! Jetzt im Winter ist er einfach wunderschön mit den vom Eis glitzernden Ästen und dem Schnee, und es gibt wie immer viel zu entdecken!

Viel Spaß und bis bald,  
Euer Lucas Luchs



## Rätsel

**In welchem Stockwerk des Waldes wohnt der Hirsch?**

- a Erdgeschoss**
- b 1. Stock**
- c 2. Stock**

Unter den richtigen Einsendungen, die bis zum 31.01.2016 bei Lucas Luchs eingehen, wird ein Überraschungspaket ausgelost.

Lucas.Luchs@Bund-Saar.de



BUND Saar  
Lucas Luchs  
Evangelisch-Kirch-Straße 8  
66111 Saarbrücken

Die richtige Antwort des Rätsels der letzten Ausgabe ist: b (7,00 m). Gewonnen hat: Manfred Nebelling aus Saarlouis. Herzlichen Glückwunsch zum Überraschungspaket!

## Schmetterlinge entdecken und verstehen

Ein ungewöhnliches Buch über Schmetterlinge



„Schmetterlinge sind meine Leidenschaft, und natürlich habe ich unendlich viele Geschichten zu erzählen“. So beginnt der Saarländer Rainer Ulrich sein neuestes Buch und zeigt dem Leser gleich, was ihn erwartet: ein amüsanter, emotional geschriebenes Sachbuch.

Ulrich beschäftigt sich seit rund 50 Jahren mit Schmetterlingen, wobei sein Schwerpunkt auf den tagaktiven Arten liegt. Er publizierte zahlreiche Arbeiten in Fachzeitschriften und in populären Reihen, so auch im Umweltmagazin Saar.

Jetzt legt Ulrich ein besonderes Buch vor. Er schreibt von seinen Erlebnissen mit den Schmetterlingen. Dabei wird in nahezu jeder Zeile des flüssig zu lesenden Buches seine Begeisterung für Falter, aber auch für deren Eier, Raupen und Puppen, deutlich.

Das Buch ist vor allem für die deutschsprachige Leserschaft konzipiert. Aber gerade Saarländer können sich in die jeweilige Situation, über die Ulrich häufig anekdotenhaft berichtet, besonders leicht hineinversetzen. Denn die meisten Geschichten erlebte Ulrich im Saarland. Und welcher saarländische Naturfreund kennt nicht den Warndtwald oder die Badstube bei Mimbach?

Der pensionierte Lehrer Ulrich erzählt facettenreich u.a. über einzelne Schmetterlingsfamilien, über eigene Zuchten und über schmetterlingsfreundliche Gärten. In einem eigenen Kapitel beantwortet Ulrich Fragen, die ihm häufig (und auch den Mitarbeitern des BUND) gestellt werden. Ulrichs „Schmetterlinge entdecken und verstehen“ ist das wohl persönlichste Buch über Schmetterlinge, das zudem mit einer großen Fülle von Informationen besticht, ohne oberlehrerhaft zu sein. Weitere, nicht im Buch aufgeführte Informationen lassen sich über einen QR-Code herunterladen oder über die angegebene Internetadresse einsehen. Es ist gedacht für interessierte Laien, weniger für auf knapp formulierte Fakten angewiesene Fachleute.

Martin Lillig

## Der Warndt II - ein industriell geprägter Naturraum im Wandel der Zeit

Die Natur des Warndts

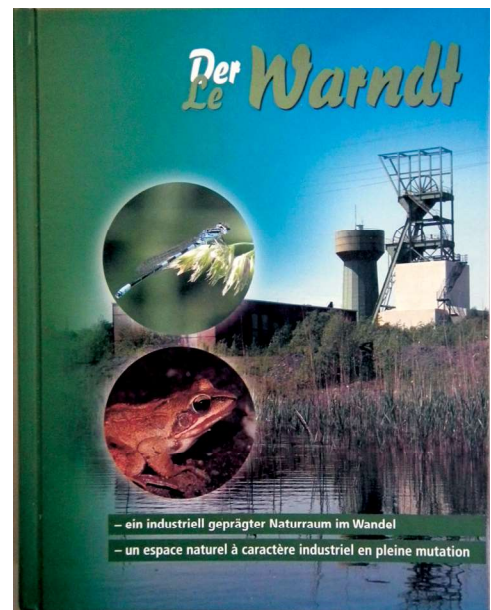
Im Sommer 2015 erschien der zweite der drei geplanten Warndt-Bände des Heimatkundlichen Vereins Warndt. Der erste, erschienen 2006, behandelt Wald, Forstwirtschaft und Jagd, der letzte Teil wird sich mit den Siedlungen befassen. Ziel des Herausgebers ist es, möglichst viele Aspekte des Warndts zu beschreiben sowie seine Vergangenheit und Gegenwart zu dokumentieren. Die meisten Artikel sind auf Deutsch mit einer französischen Übersetzung oder Zusammenfassung geschrieben.

Mehr als 30 deutsche und französische Autoren, darunter zahlreiche Spezialisten, nahmen sich einer großen Vielfalt von Themen an: von der Geschichte des Naturraums über die Darstellung einzelner Tier- und Pflanzengruppen sowie der Pilze, der Wälder und Gewässer, des Habitat- und Artenschutzes bis hin zur historischen und gegenwärtigen Landnutzung. Zwischen auch für Laien verständlich formulierten naturwissenschaftlichen Texten finden sich zahlreiche poetische, literarische oder philosophische Betrachtungen der Natur.

Das Buch leidet etwas unter der mehrjährigen Verzögerung der Veröffentlichung. So sind manche Artenlisten bereits bei der Publikation überholt. An manchen Stellen mangelt es etwas an Sorgfalt, z.B. wenn die Haselmaus, obwohl zu den Bilchen gehörend, unter den Mäusen oder Hasen und Kaninchen (Hasenartige) unter den Nagetieren eingereiht werden (Seite 67). Auch der Satz: „Vögel sind die am besten erforschte Tierart“ (S. 83) ist sachlich falsch. Vögel sind nun mal keine Art, sondern eine Klasse, zu der mehr als 10.000 Arten gezählt werden.

Trotz kleinerer Schwächen ist das Buch jedem Naturinteressierten auch außerhalb des Warndts zu empfehlen. Es ist ein facettenreiches, unterhaltsames Buch, das dem Fachmann wie dem Naturinteressierten viele Fakten bietet.

Martin Lillig



**Der/Le Warndt Bd. II - ein industriell geprägter Naturraum im Wandel der Zeit**  
- un espace naturel à caractère industriel en pleine mutation  
Heimatkundlicher Verein Warndt e.V. (Hrsg.)  
2015, 39,50 €  
816 S., zahlr. Illustrationen  
Maße: 27,5 x 22,0 cm  
Verlag: Selbstverlag

### Schmetterlinge entdecken und verstehen

**Rainer Ulrich**  
2015, 16,99 € (in Deutschland)  
176 Seiten, 150 farbige Abbildungen  
Maße: 17,2 x 21,4 cm, kartoniert (TB)  
Verlag: Kosmos (Franckh-Kosmos)  
ISBN-13: 9783440145296

# Preisrätsel

Gewinnen Sie einen Einkaufsgutschein im Wert von 25 Euro!

2 mal zur Verfügung gestellt vom BUNDladen

www.bundladen.de

# BUNDladen

Schönes kaufen, Gutes tun!

Stüßspeise aus wohlriechendem Labkraut Abholzungen		lorweg Abk. Bahnhof Gruppe chem. Elemente		anhäufen Futterpflanze Tierprodukt		Prozess des Reifwerdens Engl.: uns	Unvertrautheit Grünanlage	Vater ..... nachtaktive Greifvögel
			Wohngebäude					
Märchenfigur Zeitpunkt fällen				Abk.: Erneuerbare Energien		Birken- gewächs Abk.: Europa- meisterschaft		
					Sich zu Pferd Bewegender Indianervolk			
			Abk.: Liter	Fluggeräusch von Insekten Feministin				Nahrung verarbeiten
saarländischer Ort Spielkarte			Absage Pro			französischer Artikel		europäische Münze
		rektal	Hunde- klaffen	Figur aus d. Dschungel- buch Färbetechnik			französisch: dieses Elementar- teilchen	
Begriff aus dem Bergbau Blutgefäß					landwirtsch. genutzter Boden optimal			
			chinesische Region beweglich, aktiv			Körperteil Spitzbohrer		
Krach, Lärm Klagelied Faultier					Stadt in Amerika Lebensge- meinschaften			Ansage auf Kontra beim Skat
		Fluss in Laos		spanischer Maler			Ägyptischer Gott	
Schuld, Pflicht				Frikadellen				

Lösungswort der Ausgabe 3/2015: „Windpark“.  
Gewinner:  
1. Preis: Iris Burgard, Homburg;  
2. und 3. Preis: Christoph Witzel, Saarbrücken; Ilse Seibert, Marpingen.

Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 30.01.2016.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben einen kleinen, lebhaften Sänger. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de**

**oder auf einer Postkarte an: BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken**

Die Gewinner/innen werden ausgelost und die Namen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!

# Aus Sarahs altem Sofa wird Deine neue Couch!



## EVS Verschenkenmarkt für das Saarland

Verschenken oder tauschen statt wegwerfen – mit dem  
kostenlosen EVS-Online-Verschenkenmarkt: [www.evs-verschenkenmarkt.de](http://www.evs-verschenkenmarkt.de)

